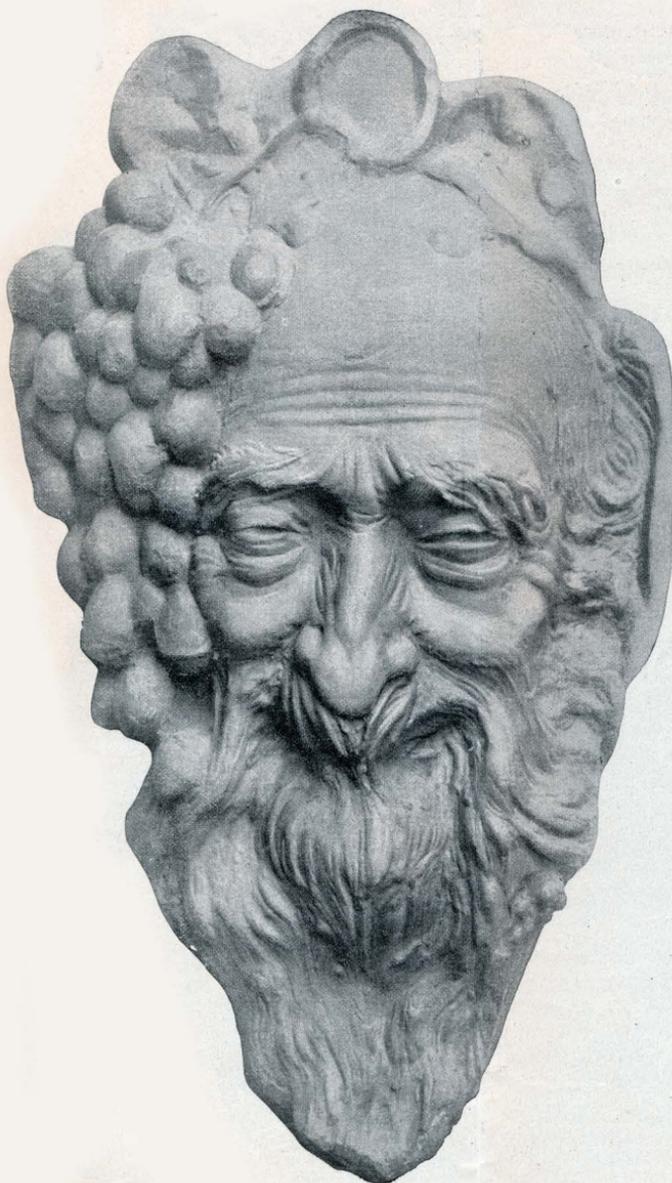




JANK 98.



(Steingutmaske,

DER WEIN. Isidore de Rudder (Brüssel).

## Huldigung

Der Du von Sonnen-Graden bist,  
Wut der Erde, rother Wein,  
Lebende Flamme,  
Tragender Strom:  
Nimm meine Huldigung an!

Ein König bist Du,  
Den ich aus dunkler Haft  
für mich erlöste.  
Ein König,  
Dem ich mich neige,  
Weil er stark und gnädig ist  
Und mich beglückt,  
Indem er mich unterwirft.

Oh lieber König,  
Du mußt getrunken sein!

Nicht einen Nest,  
Nicht einen kleinen Nest  
Laß ich von Deiner Herrlichkeit:  
In mir  
Sollst Du regieren!

Dein Reich  
Soll sein von meiner Welt,  
Mein Kopf  
Sei Deine Krone!

Wilst Du eine Chronrede halten? —  
Alle meine Rhythmen und Reime  
sind Dein.

Wilst Du einen Verbrecher be-  
gnädigen? —  
Siehe, ich hänge in Deinen Schlingen:  
Neige Dein Haupt und laß mich laufen,  
Aber nicht weit!

Wilst Du einen Minister ernennen? —  
Oh, ich habe das Jus studirt und verstehe  
Sehr mit Würde und Anstand zu lächeln.  
Auch hängt mir im Schranke,  
Wenig benützt nur und trefflich wartirt,  
Ein Jack.

Wilst Du Bündnisse schließen? —  
Niemals.  
Findest Du treueren Bundesgenossen,  
Keinen besseren Allirten  
Wirft Du finden, als  
Mich.

Wilst Du . . ?  
Wo bist Du . . ?  
König! König!

Wehe, wehe, ich bin Minister,  
Und mein König ist flöten gegangen.

Cenzi! Cenzi!  
Noch eine Flasche  
Rothen Valentiners Schloßberg!

Otto Julius Bierbaum.



Walther Pättnr (München).

### Geniale Pädagogik

Ein Berliner Temperenzverein hat beschlossen, den Kampf gegen die Trunksucht schon bei den Kindern zu beginnen und ihnen Schullehre mit aufgedruckten Sentenzen gegen den Alkoholismus in die Hand zu geben. Der geradezu verblüffende pädagogische Takt und psychologische Scharfblick, der sich in dieser Massnahme verräth, hat mich solchermaßen begeistert, dass ich sofort ein für gleiche Zwecke verwendbares „Goldenes ABC“ auf's Papier geworfen habe. Hier ist es. Bei jedem Vers werden zur Belehrung Proben der betreffenden Getränke verabreicht.

*Franzosen trinken gern Absinth,  
Du übe Abstinenz, mein Kind!*

*Der Brandy macht den Kopf Dir schwer,  
Die Buttermilch weit weniger.*

*Der Cock-tail ist ein feiner Schluck,  
Der Christ entsagt ihm ohne Muck.*

*Ob Danziger, ob Dattelrhum:  
Erst Dalles, dann Delirium.*

*Den Evastöchtern sei es Pflicht:  
Eau de Cologne trinkt man nicht!*

*Der Fusel schafft Dir bitteres Weh;  
Wie heilsam wirkt der Fenchelthee!*

*Kind, giess nicht Grogg zum Gerstensaft,  
Wenn es auch viel Genuss verschafft.*

*Die Heiligen von Tennessee  
Die trinken keinen Hennessy.*

*Wer Ingelheimer säuft ow gros,  
Wird auch im Innern schlecht und roh.*

*Kartoffel- oder Kornbranntwein —  
Der Kater drauf ist Höllepein.*

*Likör führt ab vom Jugendpfade,  
Zum Himmel weist die Limonade.*

*Muskat, Madeira, Meth, Most,  
Mumm —  
Kind, gib nicht Deine Molken drum!  
Nordhäuser, sonst ein guter Schnaps,  
Bringt Nasenröthe und Kollaps.*

*Der Obstwein ist kein harmlos Nass.  
Der Ochs hat Kraft auch ohne das.*

*Wer Pommery trinkt und Persiko,  
Der stiehlt auch bald 'nen Faletot.*

*Lockt Dich der Schnaps der Quitte wehl?  
Die Quintessenz ist Alkohol.*

*Ein guter Rothspohn schmeckt nach mehr,  
Die Reue kommt erst hinterher.*

*Giess keinen Sekt in Deinen Bauch;  
Das Sodawasser prickelt auch!*

*Glänzt auch der Traubensaft wie Gold,  
Ganz anders glänzt der Trunkenbold!*

*Ob auch der Ungar, rein nicht echt,  
Er stiftet Unheil dann erst recht.*

*Der Säuffer stirbt am Vitriol,  
Der Vegetarier fühlt sich wohl.*

*Das Wiesel springt vergnügt und läuft,  
Obwohl es keinen Wutki säuft.*

*Xanthippe wird gar leicht ein Weib,  
Das Xeres trinkt zum Zeitvertreib.*

*Den Yankee macht der Whisky dumm,  
Der Yquem bringt den Prasser um.*

*O Kind, lass hier das Zechen sein,  
In Zion trinkst Du Palmenwein.*

BRUNO.



### Der Trinker

Und hätt' ich nichts als diesen Wein,  
Und hing mein Leben dran,  
Der Wein er müsst getrunken sein,  
Und selig stürb ich dann.

Ein Glas für Dich, ein Glas für mich,  
So durstig trank ich nie,  
Ich leb für Dich, ich trink für Dich,  
Ich-sterb für Dich, Marie!

Dies Glas: Ich lieb Dich inniglich!  
Dies Glas: Ich ruf Dich laut!  
Dies Glas: Komm, Kind, und liebe mich!  
Dies Glas: Sei meine Braut!

Und noch ein Glas und immer eins,  
In durstigem Liebesmuth,  
Ich trink mit jedem Tropfen Weins  
Für Dich mein Lebensblut.

Und ist der letzte Schluck hinab,  
Dann treue Seele flieh!  
Sie trank sich in ihr frühes Grab  
Und that's für Dich, Marie!

GUSTAV FALKE.



### Von jenseits des Durstes

Der Mann trinkt, um die Leere seines Gehirnes — die Langweile — und die des Herzens auszufüllen — die Schwermuth. Im Alkohol bindet er den Ueberfluß an Kraft, dem sein enges und schwächliches Leben feinen Spielraum zu gewahren vermag; im Alkohol löst er den Durst, oder den Reiz seines Durstes nach den unbekanntem Werthen des unerständlichen Lebens; der Alkohol ist ein Blutrerdüner, ein Feuerbeschwörer, ein Willensdämpfer, ein Lebensableiter, eine Nothwendigkeit für das Gesellschaftsleben des Menschen, die es dem Herzen schwerer macht, sie nicht als tragische Zu empfinden.

VENO.



### Stiller Gruß

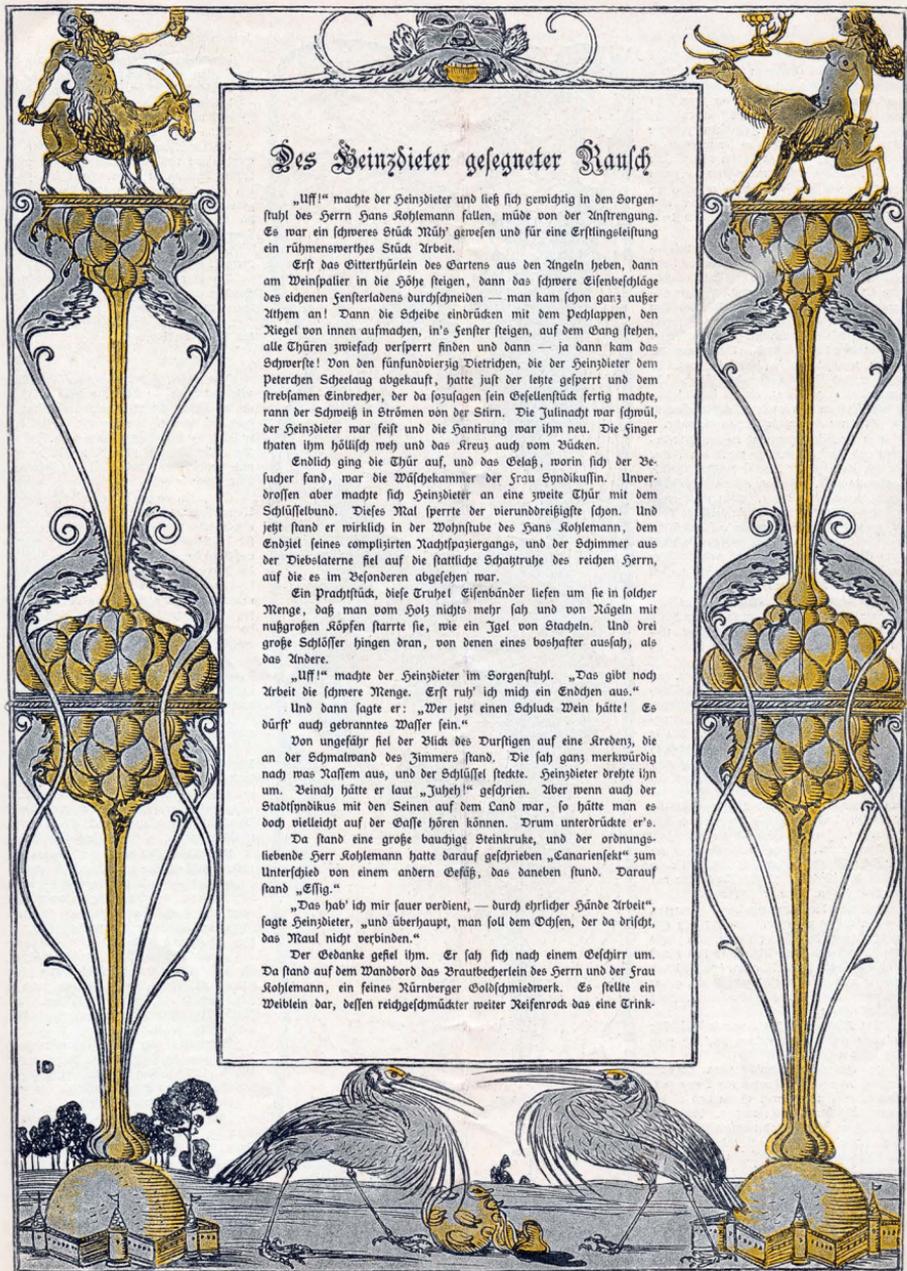
Gluthrothe Rosen und rother Wein  
Und glühendes Herbstgeranke!  
Dies Glas hier soll Dir geweiht sein,  
Du, dem ich mein Bestes danke!

Du Güte, an der meine Seele erwarmt,  
Du Sonne in meinem Leben,  
Du, der sich meiner so tief erbarmt,  
Du, der mir so viel gegeben!

Du, der mich weckte zum Glücksgenuß,  
Du Leuchte auf meinem Pfade,  
Dies Glas hier trink' ich Dir still zum Gruß,  
Mein Herrre und Kamerade!

Die Stunde geht mir so selig ein.  
Ich muß sie Dir fernem schenken! —  
Gluthrothe Rosen und rother Wein  
Und leuchtendes Deingedenken!

Srida Schanz.



## Des Heinzdieter gesegneter Rausch

„Uff!“ machte der Heinzdieter und ließ sich gewichtig in den Sorgenstuhl des Herrn Hans Kohlemann fallen, müde von der Zinfrengung. Es war ein schweres Stück Müßi gewesen und für eine Erstlingsleistung ein rühmenswerthes Stück Arbeit.

Erst das Eitterthürlein des Gartens aus den Ängeln heben, dann am Weinspalter in die Höhe steigen, dann das schwere Eisenbeschläge des eichenen Fensterladens durchschneiden — man kann schon garz außer Atem an! Dann die Scheibe eindrücken mit dem Pedslappen, den Niegel von innen aufmachen, in's Fenster steigen, auf dem Gang stehen, alle Thüren zwisech versperrt finden und dann — ja dann kann das Schmerste! Von den fünfundierzig Vietrichen, die der Heinzdieter dem Peterdchen Scheelung abgekauft, hatte jußt der letzte geperrt und dem streblamen Einbrecher, der da sozusagen sein Wesellensstück fertig machte, rann der Schwweiß in Strömen von der Stirn. Die Jultnacht war schußw, der Heinzdieter war feist und die Hautirung war ihm neu. Die Finger thaten ihm hüßlich weh und das Kreuz auch vom Rücken.

Endlich ging die Thür auf, und das Gesäß, worin sich der Besucher fand, war die Wäschekammer der Frau Syndikuffin. Unverdrossen aber machte sich Heinzdieter an eine zweite Thür mit dem Schlüsselband. Dieses Mal sperrte der vierunddreißigste schon. Und jetzt stand er wirklich in der Wohnstube des Hans Kohlemann, dem Endziel seines komplizierten Nachspaziergangs, und der Schimmer aus der Diebelaterne fiel auf die stattliche Schlaftruhe des reichen Herrn, auf die es im Besonderen abgesehen war.

Ein Prachtstück, diese Truhel Eisenbänder liefen um sie in solcher Menge, daß man vom Holz nichts mehr sah und von Nägeln mit außgroßen Köpfen starre sie, wie ein Tzel von Stacheln. Und drei große Schloßer hingen dran, von denen eines boshafter auslief, als das Andere.

„Uff!“ machte der Heinzdieter im Sorgenstuhl. „Das gibt noch Arbeit die schwere Menge. Erst ruh' ich mich ein Endchen aus.“

Und dann sagte er: „Wer jetzt einen Schluck Wein hätte! Es dürft' auch gebranntes Wasser sein.“

Von ungefähr fiel der Blick des Durstigen auf eine Kredenz, die an der Schmalwand des Zimmers stand. Die sah ganz merkwürdig nach was Rassel aus, und der Schlüssel steckte. Heinzdieter drohte ihm um. Weinal hätte er laut „Juheh!“ geschrien. Aber wenn auch der Stadtsyndikus mit den Seinen auf dem Land war, so hätte man es doch vielleicht auf der Wasse hören können. Drum unterdrückte er's.

Da stand eine große bauchige Steinkruke, und der ordnungsliebende Herr Kohlemann hatte darauf geschrieben „Sanariensekt“ zum Unterschied von einem andern Gefäß, das daneben stand. Darauf stand „Eßig.“

„Das hab' ich mir lauer verdient, — durch ehrlicher Hände Arbeit“, sagte Heinzdieter, „und überhaupt, man soll dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden.“

Der Weinke gefel ihm. Er sah sich nach einem Gefäß um. Da stand auf dem Wandbord das Brautbederlein des Herrn und der Frau Kohlemann, ein feines Nürnberger Goldschmiedwerk. Es stellte ein Weiblein dar, dessen reichgeschmückter roter Kesselnock das eine Trink-

gefäß bildete, das für den Mann. Das Weiblein aber hielt mit erhobenen Armen zwei Kerzen empor, zwischen denen ein kleineres Weiblein aufgehängt war, das für die Frau. Es war ein Trinkschiff von feiner Symbolik und behufsam nahm es der Heinißler zwischen seine großen Finger, trug es sammt der besagten Beinkruke auf den Hüftschiff und zündete die beiden Kerzen eines Armeelüfters an seinen Gaternen an. Als Trinkschiff hatte er nichts gefunden, als ein verdorrtes Pfefferkuchen, aber auch den nahm er dankbar an. Und dann ging er an's Trinken.

Erst goß er das kleine Weiblein voll — zum Koffen. Den Staub wuschte er nicht erst heraus. Er trank und über fein dickes Gesicht ging ein Leuchten der Nahrung. Heiliger Crispinus, das war ein feiner Tropfen, den ihm der liebe Gott da befehrt hatte! Soß drauf er so was, wie ein Glashebet. Aber der Brautnapf da war lästerlich klein. Wenn man das Geräch umkehrte, gab's schon besser aus. So stellte er das Weiblein auf den Kopf. Wie Funkenlein gliehte es, als die dunkelrotenfarbene Stauff in die vergilbete Föhlung strömte und der rotte Kerzenflimmer darin spiegle.

Und der Heinißler trank weiter. Mit Andacht und Verhängnis. Er trank den Vecher oft leer, weil ihn der Schalk, der Goldschmied, so gemacht hatte, daß man ihn nicht hinstellen konnte, wenn er voll war. Ganz recht ward er. Und lustig! Da hub er ein liebliches Weiblein an, leerte das kleine Weiblein auf das Wohl der Frau Synidikus und das große auf's Wohl ihres Eheherrn. Und dann so weiter. Ihm ward gar selig um's Herz. Von Zeit zu Zeit schielte er nach der Truhe hinüber und brumnte:

„Du schiff mir gut; Dich trägt keiner weg, so lange ich da bin. Ich kann warten.“

Immer süßer lächelte der Heinißler, piff ein Schelmelied um's andere und kürrte im Takt dazu mit seinen Schüsseln.

Als er aber am sechsten Vecher war, ungedröhrt die kleinen Weiblein, kam das Traurige über ihn. Er dachte nach, wie er so niederträchtig auf Naub ausgegangen war und verdriest so süße Cobe gefunden hatte. Wie er bis dato noch nie so was Schlechtes gethan hatte, und nichts gefohlen, als einmal ein paar Näben aus dem Acker und ein andermal ein Puln. Und wie er jetzt auf der Bahn des Casters war durch den Peter Schoelung, der ihn angepflott. Und jetzt ging's der Sülle zu, un-aushaltam. Surchsam sah sich der Heinißler im Osmach um, mo die flackernde Kerze gegenflische Schatten tanzen ließ. Eiskalt rann es ihm das Nädragat hinab. Da konnte nur der Wein helfen. Und er half auch.

Erst hatte der Mann aus Durst getrunken, dann in Behagen gesedht und jetzt goß ihm der Zinglsteufel den Wein hinunter. Da ging's eilig. Der Zweck seiner Visite war ihm längst nicht mehr recht klar. Nur eine dumpfe Trüß hatte er auf die eisenbeschlagnete Truhe gefest und warf ihr hin und wieder ein kräftiges Schimpfswort zu.

„Du Nabenaas! Du Satanskahlen! Dir wer'st ich was! Deinethalben steh' ich noch lang nicht auf!“

Das Haupt ward ihm schwyerer. Es kam vor, daß er auch einmal neben den Vecher goß. Aber es kam noch genug hinein und wieder heraus. Die Stube kreiste um ihn. Noch einmal raffte er sich auf und warf, mit dem Ruf „Da! Sperr' Dich fester auf!“ den Bund mit den fünfandlersig Nachschüsseln seiner Widersacherin, der Truhe nach. Aber die war schon vorbei in dem Ferentanz, der um ihn tobe, und er traf statt ihrer ein Glaskästchen, das hinterdrein tanste, und in dem ein wächsernes Jesulein schlieft.



J. R. Witzel (München).

Ungezähle Kerzenflammen wirbelten vor den Augen des einsamen Seders. Jetzt hub der Lehnstuhl selber an, sich langsam zu drehen — langsam und dann immer schneller. Ein Hüßler verhalte in dem gepfeigten Osmach. Dann war's aus.

Als am Morgen die Ceute die ausgerenkte Gartenthüre und den erbrochenen Fensterladen sahen, brangen sie in das Haus und fanden den Heinißler schlafend. Die Obrigkeit ward geholt und der den Schlammernende roedte, war der Eisenmeister. Derb schüttelte er den gefangenen Dieb.

„Wach auf, Hulanke! Du muist das Quartier wechseln müssen!“

Der aber griff schläfrig und mit schwerer Hand nach dem Brautbeederlein der Kohle-mann'sen Ehegatten und brumnte:

„Du sollst dem Oshen, der da drischt, nicht das Maul verbinden!“

Jetzt sah der Heinißler in der Armeelüfterszelle und hatte ein böses, mirgenes Gesicht um die Kefle. Ob ihm des Seilers Echterlein auch erst morgen um den Hals fallen sollte, er spürte ihr Umschlingen schon wehe. Spöfend zog er den Kragen seines Kittels in die Höhe und hatte dabei allerhand kuriose Gedanken über Leben und Sterben.

Sie hatten keinen Prozeß mit ihm gemacht. Wegzulügen war nichts. Es war ein „berzerrückendes Exemulgen flagrantis delicti“, wie sich der Stadtrichter ausgedrückt hatte und darauf stand der Strick. Heinißler war auch nicht der Mann, spießnändige Einwendungen zu erheben und so viele's dabei. Und morgen um neune sollte es losgehen. Der Zeinquent hatte sich ihm sein Schicksal gefügt. Ein hiesigen theuer kam kein Dieb freilich vor, die er für seinen Schluß Wein bezahlen sollte.

„Über ein fürnehmer Trunk mar's doch!“ sprach er vor sich hin und in Gedanken noch schmalte er mit der Junge. Und da fiel ihm was bei.

„Zum Teufel auch! Auf das Henkers-mahl hatt' ich beinahe vergessen.“ Draußen kurrte der Eisenmeister vorbei. Der Heinißler rief ihm und gab ihm seine Aufträge mit viel Bestimmtheit, beinahe wie ein Osh von Stand im Weinhaus. Ein Zeh-hunzwollte er haben, hüßlich in Speck und Weindlättern gebatren. Und einen Karpfen wollt' er haben, in süßer Tunkte mit Kapseln.

Der Eisenmeister wurde grob wegen dieser Cederkerzhahel. Sonst giß der Anfrus derer, die bei ihm ihren letzten Speiseleß madten, nicht über ein Erück-Kaufschiff, oder allenfalls einen gebatrenen Oedel hinaus. Er madhte Umstände. Aber der Heinißler wußte, was ihm zukam und blieb fest.

„Entwerd mein Wahl, wie ich's will, oder ich laß' mich nicht gutwillig hängen. Ich schlag' mit Händen und Füßen um mich und führ' mich so auf, daß es ein Grauen ist und Meißer Schlaglodt den ganzen Spaß am Handwerk verlieren soll.“

Drummed ging der Eisenmeister davon. Als er aber die Schloßer der Armeelüfterszelle fein sorgfältig wieder zugesperrt hatte, rief ihm sein Auftragegeber durch energiliches Grommein an der Thüre nodmals zurück.

„Ich hab noch ein Weiblein bekommen,“ sagte er. „Es ist von regen des Trunks. Um's Leben gern möchte ich die Reige des süßen Weines lerrn, den ich bamals beim Synidikus habe betten laß'n müssen, weil ich nicht mehr konnte und weggeholt wurde, bevor ich fertig war. Vielleicht schenkst er mir den Tropfen, da ich doch um feinertüülen soll baumen.“

Dieses Mal machte der Eisenmeister ernsthafte Einmüde, Heinspieler bestand auf seinem Recht: „Wenn Ihr den Wein nicht kriegst, so nehm' ich auch mit dem Rüdelsheimer vorlieb, vom dem neulich die Stadt dem Pfälzer Kurfürsten den Willkommtrunk kredenz't hat. Verdächtig aber müßt Ihr's! Sonst könnt Ihr was erleben; so ist noch keine Ehre gehängt worden in dieser Feinheitsstadt, wie ich dann! In'dernfalls aber solls ein reiches Schaupiel werden, voll Gottergebenheit und Zümtü! — Und wenn auch viel im Krug wäre — bis morgen früh bin ich doch wieder nüchtern, daß nichts Unerbauliches passiert!“

Unten im Rathshaus war der Kerker und oben die Amtsstube des Herrn Hans Kothlemann. Zeit hatte der Eisenmeister nicht zu gehen, als er die Treppe hinaufschaupte, den Herrn Syndikus um den Rest Wein zu bitten für den Delinquenten.

„Nerst sah bleich oben im Lehnstuhl. Er war ein guter Mann, und er mußte viel Nüchtern an den Heinspieler denken, dessen letztes Stübchen mit Niefenfrüchten herannahte. Recht arg war er dem armen Teufel nicht gram, der ihm nur geringen Schaden gethan und kein hartgeottener Zöfener war, sondern ein thörichter, verführter Tröfener. Sogar geholfen hätte der Herr ihm gerne, wäre ihm nur eingefallen wie? Es wollte ihm ein Blick nicht aus dem Sinn, den ihm der verurtheilte Sünder zugeworfen nach dem Urtheilspruch. Nach dem Befehl war aber dem ertappten Eindredler wohl nicht zu helfen.“

Als der Eisenmeister seine Vorkast vortrug, sagte der Zeißiger des fraglichen Weinkruges mit Freud: „Ja.“

„Der Scheim soll nicht sterben, bevor er das Meißeln ausgeleert. Einen guten Tag hat er, das muß wohl sein. Es sind ursprünglich vier und eine halbe Maß im Krug gewesen, und drißthalbe mögen noch drinnen sein!“

Er schritt selbst nach Saufe, das Nüchtige zu veranlassen. Dort wartete seine Ueberfragung.

Sein Sohn Friedel war angekommen, der in Übungen an den Prüsten der Alma mater Rechtsgelehrtheit einlog und noch einiges Ändere. Er war überraschend gekommen mit einem fröhlichen Kumpan und als Hans Kothlemann in die Wohnstube trat, war der Friedel eben auf den Tisch gesprungen, schwang im jugendstarken Arm einen mächtigen Steinkrug, den Schnabel nach unten und rief:

„Nagelprobe!“ —

„Unglücksamensch!“ schrie der Syndikus, rief den Krug aus seines Sohnes Hand und sah, daß kein Tropfen mehr für den armen Sünder übrig war. Denn die beiden Rechtsbesessenen waren über das kräftige Meißeln Gamarifascht gekommen, das der Heinspieler als Keiferkrug hatte mitnehmen wollen in eine bessere Welt.

Schier vermundert aber nahm der Sohn den Jörn des Vaters wahr, der er weder als geizig kannte, noch als einen Späzberberber. Und da hob der Alte nun gar mit zornrother Stirne den Nothstok!

„Halt Vater!“ rief der Junge, den trotz alledem die frohe Weinlaune nicht verließ, „halt Vater, ich verlange ein mildes Urtheil und zwar nach dahisigem Stadtrecht!“

Und mit näselndem Tone, das Gehabene eines brotligen alten Kavalisten in Stimme und Geberde nachahmend, resitierte er:

„Wer aber nur aus Hunger und Durst sich Genießbares angeeignet und an Ort und Stelle verzehrt hat, sei es nun ein Weder Weins, oder ein Stück Brod, oder eine Wurf, soll mit als gemeiner Dieb zu betrachten sein und nur leichte Pön haben, sittemalen der liebe Gott das Brod hat wachsen lassen für Arm wie für Reich! — Hab' ich nun was gelernt, Vater, oder nicht?“

Der Alte aber lag ihm am Hals, und sein Sohn müßte nicht, warum Jenem die Thürnen in den Wart ließen und warum er fünf Mal hintereinander rief: „Heureka! Der arme Scheim soll leben!“

Nicht viel mehr als ein Schock Wurst sagte der Syndikus dann dem Friedel und dessen lustigen Gefellen und dann rannnte die Dreie davon, jeder in anderer Richtung. Hans Kothlemann galoppirte sogar ohne Hut dahin und die Gassenböden runderd sich nicht wenig, daß der gestrenge Herr einen leeren Weinkrug in der Hand schwenkte; er mußte es aber nicht.

Die Nacht war um. Der Heinspieler hatte kurz geschlafen, aber nicht schlief. Mit seinem Gewissen war er fertig, und als langsam die Sonne herausstieg und ihre rothen Pfeile durd's Gurmfenster marf, war er's zufrieden, daß er von hinnen ging, bevor er noch weiter geschritten war auf der Bahn des Bösen.

Obsonen er den erbetenen Wein nicht gekriegt hatte, nahm er sich doch vor, sich recht müßig zu benehmen bei dem, was bevorstand, und den Sprung von der Leiter mit Anstand zu thun. Es sollte ein erbaulich Schaupiel werden!

Und dann trommelte er an die Thür und rief dem Eisenmeister um die Morgensuppe.

Der aber kam nicht. Erst gar nicht und dann nicht allein! Denn als die kreisende Kerkerthür endlich aufsprang, war Hans Kothlemann da mit ein paar jungen Ceuten und der erste Laut, den der erlebende Delinquent verstand, hieß „Gnade!“ —

Es war kein kleines Stück Arbeit gewesen: Von allen Enden hatten sie die Schöffen und Richter zusammensuchen müssen, sein ganzes Ansehen und seine ganze Herzenwärme hatte der Syndikus aufbieten müssen, auf daß sie ihn nur anhörten, die halbe Nacht hatten sie gefessen, und die halbe Lunge hatte sich der Friedel, wie er sagte, aus dem Hals gerodet, um zu erweisen, daß Heinspielers Einbruch nur eine etwas gewaltsame Art gewesen, zu einem guten Trunk zu kommen. Aber endlich war es gelungen, zumal der Geschädigte selber es war, der für den Sünder bat.

Als der Heinspieler das Ganze erzählt hatte, ward er erst aschgrau im Gesichte und die ganze schon überwindene Todesangst kam noch einmal über ihn. Dann aber kniete er nieder auf den ausgetretenen Ziegelboden der Armsünderzelle und dankte in einem kurzen, wunderlichen Gebete dem Herrgott für seinen gesegneten Raufch. Denn ohne diesen war er heute ein ausgeflohener Verbrecher, für den es keine Rückkehr gab und der Galgen, dem er jetzt entging, war sein sicher's Ziel.

Der Vagabund trat auf dem Kothlemann'schen Meierhof als Knecht ein. Und er war der Zeiß,



A. Schmidhammer.

der dort arbeitete, früh und spät und der treu, wie ein Hund an seinem Herrn hing, dem Allen wie dem Jungen. Er ließ sich nie was zu Schwören kommen, nicht das Kleinste.

Aber einmal im Jahre, an jedem festschenten Juli nach dem Abwärläuten, that er seine Großen zusammen, holte sich einen mächtigen Krug guten Weins aus der Schenke und riegele sich in sein Stübchen ein.

Es ist wahr, daß er sich stets an diesem Tag betrank, regelmäßig und betrüfflich.

Aber der Friedel Kothlemann sagte, das wäre auch so eine Art von Gottesdienst. Und er sprach: recht. griß v. Witten.

## Rebenblüthe

So stilles Feuer, das im Keller träumt — Und draussen blüht's — und süsse Anrauschäum. Die Sonne spürt's durch all die lange Nacht — Stirn auf, mein Herz: die alte Jugend lach!

Doch still, Du Herz. Dir ward dein Tag bescheert — Ein Leben ist der Reife Ruh' werth. Und wann da draussen neue Jugend schäumt: Auch Du, o Herz, hast diesen Traum geträumt.

Bewahr' die Sonnen, die dich reif gelüht; Die Wellervölkchen, die dich heiss umsprüht; Lust so, wie Leid. Und sin an deiner Ruh' In stillen Feuern ewiger Ernte zu.

VICTOR HARDUNG.



## Trinker-Philosophie

Ich habe getrunken. Was weint?  
Ihre Nüchtere, epottet nun mein!  
Dann seid Ihr doch nicht geistbeidert,  
Und das soll bawissen sein.  
Ich brauche mich gar nicht zu rühen,  
Ich setze mich einfach hier hin,  
Und will'd aboudum Euch süßen,  
Just weil ich betrunken bin:  
Das Weltall ist eine Notunde,  
Die dreht sich um meinen Sitz  
In seligen, wirbelnder Runde —  
Und das nennt Ihr Thoren — „Spitz“?



Und wenn auch der Stimmel ein  
leeres Raum ist,  
Anküst bevölkert mit Engeln,  
Und wenn auch das Dasein ein  
schweres Traum ist,  
Erfüllt von Schmerzen und Mängeln,  
Und wenn selbst die Liebe ein  
queres Kumpan ist,  
Owendet von hämischen Teufeln,  
Solang nur die Flasche kein leeres  
Wahn ist,  
Solang soll der Mensch nicht er-  
zweifeln.

KORY TOWNSA.



*„Will mich einmal ein guter Freund besuchen“*

## Liebfrauenmilch

Liebfrauenmilch, das ist ein Wein  
Nicht wie die andern Weine,  
Die höchlich auf schweisenden Bügeln  
Reifen am grünen Rheine.

Wo still, in blühender Sonnengluth,  
Ein einsam Kirchlein träumet,  
Dort wächst es in feuchtem Mauer Gut,  
Wo der Strom vorüberflümmet.

Von ersten Mönchen mit klugem Geschick  
Ward er gar sorgsam gehütet —  
Es hat mit der Sonne manch' sinnendes Blick  
Lang auf den Reben gebütet.

Drum ist er so ernst — und es liebt der Wein  
In alten Traum zu versinken;  
Sollt' ihn drum nicht, wie die andern vom  
Rhein,  
Mit lärmenden Freunden trinken!

Ihn trinke aus hohem Römerpokal.  
Einsam, entfernt von Allen,  
Und lasse des Mondes bleichen Strahl  
Auf den grünen Begeh fallen!

Dann hebt sich aus dem duftigen Wein  
Ein felsam Leuchten und Klingen.  
Du hörst mit weitem tauchten den Rhein  
Und des Rheines Tochter singen!

Und trinkst Du weites, so gleitet Dein Boot  
Auf des Stromes wirbelnden Wogen —  
Du fühlst Dich in seliger schwankender Noth  
Von den Nixen zum Studel gezogen.

Und toller und toller taumelt Dein Kahn —  
Schon taucht sein Steuer unter — —  
Da schmiegt sich die holdste Nixe Dir an —  
Und dann sinkst Du hinunter — hinunter —

Und wenn dann der erste Morgenschein  
Verkohlen lugt nach dem Begeh,  
Dann steht er: keinen Tropfen Wein  
Und einen seligen Begeh. —

Und bist Du erwacht, so löst Dir noch leis,  
Wie von feinen, seligen Tauen,  
Der Nixen kümmerndes Lied zum Preis  
Dem Wein Unsern lieben Frauen!

Srly Salzer.

### Spruch

Obst geht die Lust ein mächtig ein,  
Den Andern reinen Wein zu schenken.  
Wenn wir es aber recht bedenken  
Wer hat ganz reinen Wein?

Srida Schanz.



### Wein-Karte

Garantie für Reinheit und  
Echtheit!

\*

Niersteiner Glöck 1893

Auslese . . . Mk. —.80

Hochheimer Domdechane

1864 . . . . . Mk. 1.—

Markobrunner 1820

Mk. 1.25

Liebfrauenmilch Kirchenstück

1864 . . . . . Mk. 1.30

Raenthaler Berg 1830

Mk. 1.80

Schloss Johannisberg 1811

Mk. 2.—

Pommard 1860 Mk. 1.10

Moulton Rothschild 1887

Mk. 1.80

Jenny fine Champagne

\*\*\* 1810 das Glas 10 Pf.

Pommery & Greno, extra dry

Mk. 2.50

∞

Wo?

fragt die Redaktion!



E. M. Lilien (Berlin).

## Krafthafte Predigt vom Commerſiren

Liebe Brüder!

Es sind einige unter Euch in Briefen wider mich  
ausgetanzen mit begnählichen Klagen, daß  
ich i. Z. in meiner fleißigen Abhandlung  
„Bom Essen und Trinken“ das Essen bezwungen  
haben es sich dabei einige der Briefschreiber  
nicht vertragen zu müssen geglaubt, über das Essen  
im Allgemeinen verächtlich zu urtheilen und dem  
Trinken unvergleichlich edlere Eigenschaften zu-  
zusprechen.

Es ist ja richtig, daß Boroas den Mundschiefen  
begnadigte und den Bäder hängen ließ. Aber  
es ist vorzeitig, daraus nun Schluß für das  
Trinken und gegen das Essen zu ziehen. Hier  
handelte es sich eben um einen Bäder, also um  
Brot und Nudeln, und daß diese viel zu viel  
Wehl enthalten, hat noch kein anständiger Mensch  
bestritten. Aber die Verurtheilung des Bädere  
beweist nicht das Verzagte gegen Roßfleisch,  
Rehrücken, Ente, Summer, Caviar u. c. u. c. —

Liebe Brüder, man soll das Eine thun und  
das Andere nicht lassen. Halte die goldene Mitte  
zwischen Rehrücken und Roßbrot! Ich hoffe Euch  
davon zu überzeugen, daß mir die Reize der  
besseren Gesundheit nicht fremd sind.

Was den gegen mich erhobenen Vorwurf be-  
trifft, so muß ich doch zunächst bemerken, daß ich  
die Freuden des stillen Sausis sehr objectiv ge-  
würdigt und mich der dampfenden Bowle ein  
petit comite wie immer würdevoll angenommen  
habe. Aber ich gebe zu, daß ich den eigentlichen,  
geregelten Status der Veranstaltung des Säu-  
sinnigen und erquicklichen Rituals, daß ich das  
planvolle, bis zur Benutzlosigkeit zielbewusste  
Massenentzünden, dem Commerſ, leider übergangen  
habe. Wer beides, Essen und Trinken, in einer  
Abhandlung bewältigen will, wird immer eines  
von beiden vernachlässigen müssen.

Wenn ich übrigens dem Commerſ loben als  
ein Massenentzünden bezeichnen habe, so ist das ganz  
subjectiv gemeint, d. h. ich betrachte die Masse  
als Subject des Comments. Versteht man unter  
der Masse das Object, so wird im Verlaufe des  
Commerſes das Object zum Subject und das  
Subject zum Object, wie dann überhaupt so  
viele Dinge, z. B. die Weibheit und der Saub-  
mord und der Viehmad und die Saubheit, mit  
einander verhandelt zu werden pflegen. Ich weiß  
nicht, ob das klar ist. Wenn es nicht klar ist,  
der betrachte es als den philosophischen Theil  
meiner Ausführungen.

In die gemeine Bierdeutlichkeit überlegt, soll  
das aber heißen, daß der Mensch sich nicht um  
jeden Preis besaufen soll. Ich bitte wohl zu  
bemerken: ich sage nicht, daß er sich nicht be-  
saufen soll; ich möchte hier um alles nicht miß-  
verstanden werden; er soll es nur nicht um  
jeden Preis thun! Aus den Buchfisen, die mit  
der Vertilgung von 20 Seideln proßen und in  
jedem, der es nur auf 19 gebracht hat, einen fünf-  
wüthigen Jämmerling sehen, werden nachher, wie  
allzu oft jene Bierfischen, die aus dem Ueber-  
sinnigen der Jugend nichts gerettet haben als  
Tugend und einen Magenstarrh. Der Mensch  
soll trinken, weil es ihm schmeckt, darum führt  
er den Ehrennamen „Der schmeckende Mensch“,  
homo sapiens. Wenn es aber so gut schmeckt, daß  
er mit der ungeschuldsvollen, ahnungslosen Selig-  
keit des Säuglings die Grenze der Mäßigkeit  
überschreitet, für den werde ich immer ein sehr  
mildes Urtheil bereit haben. Ich weiß auch wohl,  
warum. Ueberhaupt diese Grenze der Mäßigkeit  
— ich weiß nicht — es ist etwas so Werthvolles  
um diese Grenze. Wenn man noch weit von ihr  
entfernt ist, sieht man sie sehr klar; hat man sie  
aber erreicht, so sieht man sie nicht mehr. Es ist  
eine heimtückische, injame, eine ganz famose Grenze!



Grüß übt sich, was ein Meister werden will

J. R. Witzel (München).

Ein Quittst wie der Commeres mußte im Laufe der Zeiten seine Feinde finden, das ist klar. Dazu ist die Sache zu gut. Soweit sich diese Feindschaft gegen rohe Existenzen richtet, ist sie mir recht. Es altert nicht, wenn ein Kneipant einen Bierjungen trinken kann, ohne daß es ihm zu beiden Seiten wieder zum Maul herausläuft; denn erstens ist „Bluten“ nach dem Comment strafbar, also unpolitisch, zweitens: ist es für ein Herz, das die Gaben der Natur mit dankbarer Liebe verehrt, eine betrübende Stoffvergeudung, und drittens sieht es schieflich aus. Wer einen Bierjungen noch nicht mit lässiger Eleganz bedürftigen kann, der soll zu Hause, wo ihn niemand sieht, täglich einige Stunden daran wenden und es lieben. Die kleine Waise löst sich immer.

Anders steht es mit einer anderen Art von Feindschaft. Um von ihr sprechen zu können, muß ich meinen Lesern leider eine gewisse Sorte von Menschen ins Gedächtnis zurückrufen. Ich habe einen Freund — 2. h. er verleiht ich mehr müderg Weise darauf, daß ich ihn so nenne — wenn ich zu dem sage: „Her! Morddube, Du hast ja die „Waise“ in die Luft getrieben!“ so verneint er mit tiefem Erschauen und beginnt, mir ausführlich sein Alibi nachzuweisen. Wenn es draußen gleichzeitig hürtet, hagelt, regnet und schneit, so daß jämmerliche Regenstürme sich mit emporgeworrenen Armen gegen ihre Bestimmung sträuben und die Luft von aufgeweichten Damentüchern erfüllt ist, und ich dann zu ihm sage: „Wadwolltes Wetter, was?“ so erklärt er mit erschütternder Energie, daß er das Wetter durchaus nicht schön findet, im Gegenteil: schrecklich! Der Mann ist nicht etwa in gewöhnlichem Sinne dumm; er hat manches gelernt und ist in seinem Beruf tüchtig; seine Dummheit ist eben eine ganz aufgeweckte. Soweit ich ihn bis jetzt vorgeführt habe, ist er ja auch, in kleinen Dosen genommen, ganz anständig. Aber wenn man in „Commeresradistram“ neben ihm sitzt und die Sandwetter mit den findlich-überwürden, großgähigen Schakelparacumhor ihr Schauspiel aufzuführen, so höst er mit dumpfem Ingrimm das Wort „Wach!“ von sich. Wenn man ihn an Ort und Stelle Märchen vorliest und er hört von der Madame Babil, die eine goldene Aene aufhatte — die war drei Ellen hoch“, so höst er es gekränkelt gegen das Wort „Waise“, und wenn ich mich mit einem anderen Bredacher, einem ganz anderen, an einem politischen Wackeln ergötze, das lauter Bese à la Priderite kempner enthält und die Erbsenbanke des Wohlwinnms mit tausend Zungen predigt, wenn wir

stränenden Wides schmelzen im delictiosen Profens, so vermag er „einisch nicht zu begerren“, wie man am Leben solcher schlochten Wackel Gestalten finden könne. Die schönste Zeit solle man lieber darauf verwenden, Worte und andere, wirkliche Dichter zu lesen u. c.

Ich denke, daß meine Leser sich jetzt den Tappus vorstellen können, den mein „Freund“ repräsentiert. Stellen wir ihn wieder weg.

Wenn Deutschland eine vollständige Autokratie und ich der Autokrat wäre: diese Leute würde ich auf Staatskosten vergiften lassen. Denn die Monomanie der Vernünftigkeit, die traurigste Utergattung der Halbblöthe, ist mehr, als ein normaler Mensch sich gefallen zu lassen braucht. Man kämpft so oft auf die Kraumbücker, und ich gebe zu: mit einem gewissen Recht. Aber ein Kraumbücker ist fast doch wenigstens mit etwas Unerwartungsfähigkeit und trägt auf diese Weise ein redliches Theil zur Bewegung bei, die die höchste Vernunft ist und ohne die Welt nicht bestehen könnte. Die „bitteren Beiten“ der unentwegten Vernünftigkeit würden die Erbschei ftrecht zur Ellipsis stellen, um den rechten Winkel herauszutreiben und der ewigen Pappelei mit den Jahreszeiten ein Ende zu machen. Gottfried August Bürger, den ich so sehr liebe, ich weiße Dir ein großes, stilles Glas, weil Du aus warmblütendem Herzen aufschrieest gegen die „alten Vernünftler“.

Diese ungelagelten Heringsseelen, diese frohigen Beloten der böden Erfordernißigkeit, diese wüthlichen Nüchtereinge der torrenthen Nüchtereit und richtigen Korrehtunge der nüchternen Wirklichkeit sehen im Commeres auch im Ansehens ein schickliches und albernnes Quittst; die kindliche Freude der Kneipanten ist ihnen kindlich und läppisch, und sie finden abgesehen davon die weisheitvollen Worte des Kneipcomments, die „was in schwandender Erscheinung lebt, befestigen mit dauernden Gedanken.“ D meine Brüder! Nicht um diese seriosen Unschlunder zu überzeugen, was nimmer ein Sterblicher je vermöchte, nein, um uns selbst zu stärken im Glauben an den alleinseligmachenden Comment, wollen wir betrachten immer tiefer uns verorten in den Reichthum der edlen Trinterweisheit!

Welche Fälle realpolitischen Verianentes liegt schon in der Constitution dieses Bieranates!

„Wer am besten kuchen kann, ist König, Wackel, wer die meisten Wackelgen trägt, Wer da nicht recht kann, heißt bei uns „Der Graf“, Wer da randollert, wird Polstisch.“

Es ist gleichsam etwas Serbisch-Bulgarisches in dieser Verfassung und Gesellschaftsordnung!

Und wie flug ist die Strenge jener Gesetze über Biergericht und Bierlandol, Vor- und Radtrinken, es pleno-Bieren u. c., mit welcher Strenge und Schwere trifft sie den gefährlichsten Feind des Bieranates, den unheimlichen „Ander“ und „Glasbeizer“, der sich der allgemeinen Trinkschicklichkeit entziehen möchte! Den modernen Rechtsstaat erkennt man bekanntlich daran, daß in seinen Besitzern möglichst viel und häufig verdonnert wird. So auch den Bieran. Ein eifriger Wackel oder gar Wackel oder Bierrichter wird immer Gelegenheit finden, einen Kneipanten mit freierlicher Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu verurtheilen, und wenn der Verurtheilte das förmliche Rechtsmittel der Berufung ergreift, so ist das im Interesse der Abnung des Rechtsnms natürlich nur mit wider Freude zu begreifen. Wer den Ertragen dieses Rechtsanates nicht gewachsen ist, der muß sich eben rechtzeitig weinens aus diesem Band heben. Nur Er, den das allgemeine Vertrauen zum Central des Staatschicks berufen hat, Er, der Präside, muß als der wiederstandsähigste Schiffer auf seinem Posten ausharren können, muß trotz Nacht und Nebel, trotz Auf- und Abstoßen und trotz allem Schwanfen des Fahrzeugs und aller Sectanttheit sein Schiff zu den förmigen Geleiten der Fidalitäts lerten, muß auch das findende Schiff als Letzter verlassen, und bleibe ihm schließlich nichts zum Umklamern als eine frischgebeerte Plank. Mit einer über alle subderiven, centringalen und amukenden Tendenz erhabenen Schicklichkeit muß er die Zügel straff halten können und in ersten Augenblicken den Wackel zum steuerehellen Wackelium besitzen. Er muß Tempo und Rhythmus des Fettes angeben, wie er Tempo und Rhythmus der Gefänge (eine eminent wichtige Sache!) bei aller Nachstet gegen Melodie und Tonart mit wackamer Strenge bestimmt.

Der Gesang! Er ist die Blüthe des Commeres und offenbar also seine höchsten Schönheiten. Ich möchte ja ein Werk schreiben von der Dide des „großen Wacker“, wollte ich das Thema „Die Subventivelle im Wackel“ auch nur adhelewegs erschöpfen. Welch ein sangulmüthiger Optimismus in dem herrlichen Refrain

„Wackelst, Wackelst, Wackelst, fack Wackelst, fack Wackelst“

Es fällt Wohlstich in gar nicht ein, Wackel zu schiden: aber das macht diese gläubige Bitte ja nur noch rührender. Welch hinreißende Beweisführung in den Verien:

„Kums wackern, die Welt, die Welt ist nummerfisch, Kums wackern, die Welt ist wunderfisch!“

In sechs Worten ist hier eigentlich alles gesagt: das „Kunz ballera“ erregt den ganzen Leibzug. Nur aus einer solchen Weltanschauung kann jene großgeistige Leberlegenheit erwachsen, die nirgendso erhabener zum Ausdruck gekommen ist als in den Worten:

„Was man draußen von uns meint,  
kann uns Schläge sein,  
ist uns auch ganz schmerzlos.“

Aber weit gefehlt wär' es, zu glauben, daß dem Studentenherzen die vielwollenen Gefühle fremd wären! Man beachte, mit welcher theilnehmender Sorge sich die ganze Corona mitten im Zaumel der Jugendlust ertunzelt, ob denn der alte Hansbald noch lebe, und mit welcher innigen Bemüßung sie die frohe Nachricht, daß der alte Hansbald immer noch lebe, in's Ungemessene wiederholt. Ueberhaupt nimmt sich der Student mit der schönsten Weibzergeist der Jugend der alten Leute an, besonders da, wo man diesen das Recht zum Trinken verfürzen will.

„Ole Windelmann, ole Windelmann,  
Was pupst Du denn so fetze?“

Und nun die Entgegnung des alten würdigen Mannes:

„Wat gelst di denn mit Euren an,  
Wenn is er man bezahlet kam!“

Das erinnert an die wuchtigen Schlagverse einer antiken Tragödie. Und hat er denn nicht recht, der alte Mann? Und wie recht hätte er erst, wenn er's nicht bezahlet könnte! Die Frage, ob mit diesem berühmten Dialog eine Ehrung des alten Kunsthistorikers Windelmann beabsichtigt ist, ist für den dichterischen Werth ganz belanglos.

„Ein altes Weib auf der Thürentschwelle  
Und samen Stolz mit Käse ob“

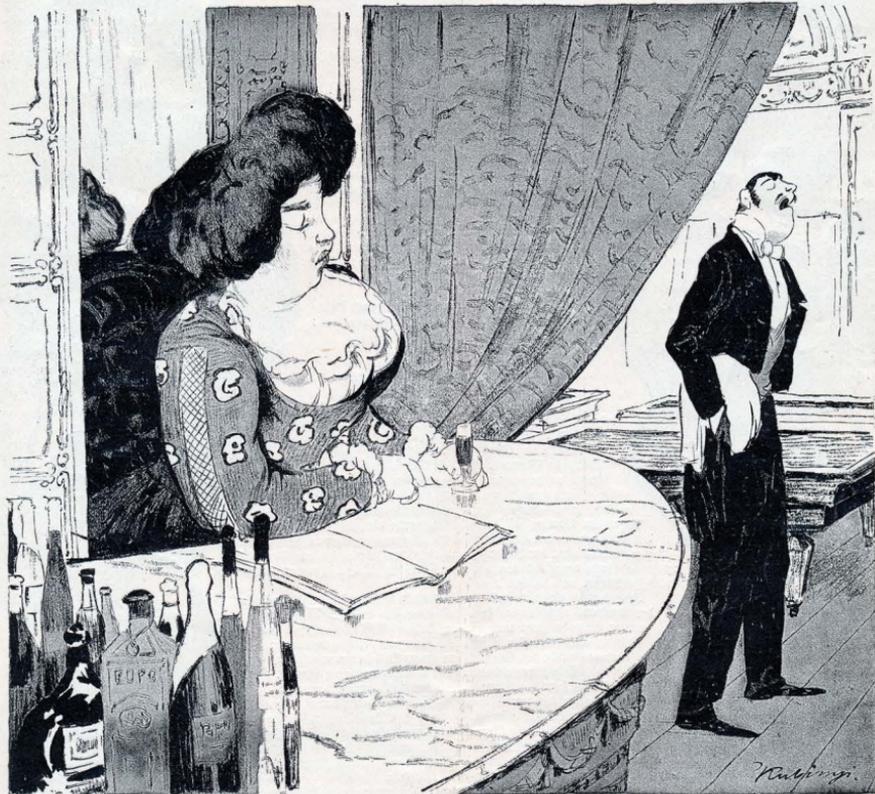
ja — wer, frage ich, würde sich mal um die alte Frau kümmern, wenn es nicht der commercirende Student thäte?! Und wie ungerecht ist die Beschuldigung, daß er über dem Kneipen die Studien vernachlässigt! In den allbekanntesten Versen

„Der Herr Professor liest bent kein Collegium,  
Denn ist es besser, wir trinken ein's rum“  
ist es doch für jeden Wohlmeinenden offen ausgesprochen, daß nur deshalb getrunken wird,

weil der Herr Professor nicht liest, und wenn häßliche Gesellen behaupten, der Herr Professor lese eben deshalb nicht, weil alle Studenten trinken gegangen wären, so ist das für den Effect ja ganz gleichgültig.

Wer aus eigener Bemüßung weiß, wach und ausgegessenes Studium es erfordert, den Abt von Willipilsbroim“ mit „Wit“ und „Wiff“ und „Schmalz“ und „Schwarzgetön“ (im richtigen Tempo bitte!) zu singen, und wer beobachtet hat, bis zu welcher idealen Vollkommenheit es darin selbst schwächer begabte Talente bringen, der kann den Studientrieb der commercirenden Jugend nicht anders achten als hoch. Ist doch auch die höchste Blüthe des Erkennens, die redete Selbsterkenntniß, durch Worte von eniger Geltung zum Ausdruck gekommen z. B. in den Worten des biederen Mannes, der als Großschmied und Vater inbizzirender Weise nach Halle kommt und seinem flotten Sohn auf dessen Fragen: „Was macht die liebe Frau Mama, was machen die garten Schwesterlein?“ so schlicht als wahr erwidert:

„Se lund noch al recht fett und rund;  
Se fangn, Du bist in Ewighand.“



Im Nachtcafé: Zwei Uhr dreißig morgens!

A. v. Kubinyi (München).

Wer nur leben will, der sieht also klar genug, daß der Studio sich nicht schont, vielmehr die härtesten Selbstanlagen mit Muth und Ausdauer verträgt. Wer auch erhebt machtvoller die Stimme der Menschlichkeit, als er es thut in den tief gemüthvollen Worten:

„Reißt dem Vater den Schwanz aus,  
Reißt ihn aber nicht ganz aus! (Bravo!)  
Laßt 'n kleinen Stummel dran,  
Dass er wieder wackeln kann!“

und wer macht sich zum dröhnenden Sprachrohr des verfolgten Iepus parvulus und trägt seine rührende Klage an das Ohr der Wittwe?

Longas aures habeo  
Breves caudam teneo.  
Quid feci hominibus,  
Quod me sequuntur canibus?  
Caro mea dulcis est,  
Pellis mea mollis est.  
:Quid feci etc.:

Mein Freund, der Vernünftige, hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß die Menschen den Hosen ja eben deswegen verfolgten, weil sein Fleisch so süß und sein Fell so weich sei. O meine Brüder, soll ich ihm 'mal eine 'runter hauen? Aber nein! Seien wir duldsam gegen die Armen, denen nicht geworden ist, die schillernde Fülle des Lebens zu kosten, und steigen wir als glückliche Wissende empor zu immer höheren Höhen des Zielstimm's. Sursam corda!

Da gelangen wir denn zu den orphischen Worten vom Vord, der nicht mitlen will.

„Wich wundern nichts, als daß, als daß  
Der Vord nicht mitlen will,  
:Und frist doch älter Gras:!“

Millionen von Menschen, ganze Geschlechter von Erdbewohnern sind adflos an diesem Abnennen vorbeigegangen, oder wenn sie es auch beobachtet haben, so fanden sie doch nicht den Muth, nach der Ursache zu fragen. Erst der trintende Student fand diesen Muth. Gewiß; beantworten konnte auch er diese Frage nicht, das mußte er den Professoren überlassen, die die merkwürdige Erdeimung längt auf die Männlichkeit des Vodes zurückgeführt haben; aber schon der Muth, eine solche Frage zu stellen, ist bewundernswürdig.

Aber das alles, so tief es ist, ist noch leicht und trivial im Vergleich zu dem Liebe vom Frad:

„O wie bimmel, bammel, bimmel! :  
O wie bummel mit mein Frad!  
Ich hab noch nie einen Frad gehabt,  
Der mir so sehr gebimmelbummel hat.  
:O wie x:!

Dies, ich wage das schämige Geständniß, ist mit das Höchste in der Dichtkunst. Hier ist nur Empfindung, Beobachtung und Bericht von Thatfachen; alle Reflexion ist vermieden. Der Dichter verzichtet auf jegliches intellektuelle Moment, er ist ein Vollidichter. Dieses Werk konnte geschaffen und satt genossen werden bei gänzlich exspirirtem Gehirn, ausschließlich mit Süße des Plexus solaris, jenes famosen Oenglungelichts in der Magenregion.

Ueber den Vortrag ist Folgendes bemerkt, die Hände ruhen bis zu den Ellbogen in den Oberschenkeln, die Zigarette hängt genau senkrecht im linken Mundwinkel, der Blick tastet mit elegischer Bärtlichkeit am Frad hinunter und sucht vergeblich den vorderen Theil der Schöhe. Tempo: das hartnäckigste Largo, nach Mäusel = 1. Aber — :

Jetzt kommt ein wichtiges Aber. Auch in diesem höchsten Moment soll der Kneipant noch so viel Herrschaft über sich besitzen, daß er mit ernster Eingabe singt und sich im Stillen über seinen Ernst wüthend amüßet. Der größte Wüthmann wird ernst genommen: eben das macht den Commercis zu einem Bild des menschlichen Lebens. Und wen solch ein Ernst von Herzen heiter stimmt, der ist ein Herr des Lebens. Und das soll der Kneipant sein. Wir wollen mit dem Stummelfinn spielen wie Brutus und nachher wollen wir allerlei Thrammen zum Teufel jagen. Sollte 'mer unter Euch, liebe Brüder, gemütht haben, daß ich die Entmischung unseres Vaterlandes zur Hierarchie befördern helfen wolle, so hat er geirrt. Ihr sollt, liebe Brüder, Euer gehrtes Innere begehren, auf daß der Mensch in Euch zur Blüthe komme. Nein, das meine ich natürlich nicht, daß einer ein freies Genie haben soll, daß einer sich nie vergehen soll, nie sich heiser singen soll, daß er für alles

# Der Rudesheimer Graf.



Das war der  
 Graf von Rudesheim – An Gütern  
 reich beglückt – Der hat des Winzers holder  
 Maid – Zu tief in's Aug' geblickt – Doch als er ihr die  
 Lieb gestand – Lacht sie ihm in's Gesicht – Der Graf  
 ritt tief betrübt nach Haus – Und mied des Tages Licht –  
 Und er saß und vergaß in seiner Burg am Rhein –  
 Seinen Schmerz, denn sein Herz fröstet  
 Rudesheimer Wein.

Die Ahnen Wirthshausbilder von Julius Diez



Im „blauen Krug“ in der Aelterzeit,  
Wo die Welt noch gefahrt hat von Waffen,  
Hatt' Jo'o der Wyntherr oft Zank und Streit  
Und öfter noch seinen Affen.

Getriebe um ihn her einen kühnen Polzeißid  
bemaßten soll, daß er ein bieder Klob oder Wobl  
seht soll, der von keinem Freudenstrußel sich fort-  
treiben läßt. Solche Schenkele gehören in die  
Wolfsbludt. Gottlob gibt es aber noch starke  
Kerle, die mitten durch Tabak- und Freudenquaim  
einen freundlich-fernen Wld balancieren können,  
denen in seligenen Getunden eberne Entschliesse  
reihen und die, wenn's noth'but, auf beide  
Füße bringen und Männer sein können.

Dem bei einem rechten Commers singt man  
ja auch solche Lieber wie „Freiheit, die ich meine“  
mit den selig-schönen Versen:

„Nach bei neuen Räumen in dem lust'gen Saal,  
Unter Wänterträumen ist Dein Astenobal,  
Das ist recht's Leben, wenn es weht und flingt,  
Wenn Dein süßes Leben wohnig uns durchdringt.  
Wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht  
Wäntig sich verbinden, weit ein frei Geschlecht.  
Das ist recht's Wänten, frisch und rosenroth;  
Schedenungen blühen schöner auf im Lob“

und solche Lieber, wie „An der Saale hellem  
Strande“ mit den Versen:

„Trüben winter schöne Sterne,  
Freundlich lacht manch' rother Mund“ —  
und mit fern verkindemem Wld sieht dann der  
Sänger alle Schönheit deutschen Landes; er hört  
den heiligen Gesang seiner Wälder und blüht  
mit summenen Gebanen hinauf in ihre grünen  
Dämmungen und hinauf in den widerreichen  
Spiegel heimathlicher Ströme. Und wie von  
Söllern her ihm die schöne Augenferne winken, steht  
in seinem Herzen der junge, süße Wirtbesitzer  
der Liebe auf. Und schön ist in jungdraußer  
Seele der ernste Gebanke an den Tod für ein  
heiliges Gut.

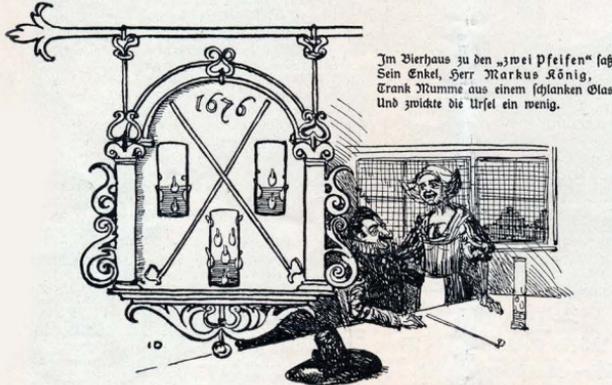
Jugend sei das vornehmste Getränk an Euren  
Tisch. Daß Jhr aber auch in grauer Haar  
noch jubelieren möget, beahrt in Euren Keller  
von diesem edelsten Getränke ein ungebeures  
Faß, das bis an's Lebensende vorhält. Eines  
der herrlichsten Gebeite, die je gesprochen worden,  
ein Gebet Heinrich Heines, sprecht es täglich nach;  
es heißt: „Jhr Götter, ich bitte euch nicht,  
die Jugend zu lassen; aber laßt mir die Tugenden der  
Jugend, den unheimgemüßigen Woll, die un-  
eigenmüßige Thüre!“

Und nicht so soll es sein, wie in jenem spöt-  
tischen „Müderinnerungslied“, wo es heißt:  
Seute Kriegsgefahr und Heide allem, was die Zeit  
verhält,  
Morgen solungskovolle Rede über diese Abendwelt  
Seute Reindstoft dem Pflüster, der gekeramt deut  
und schweigt,  
Morgen vor dem Herrn Wäntler demuthvoll das  
Saupt genicht.

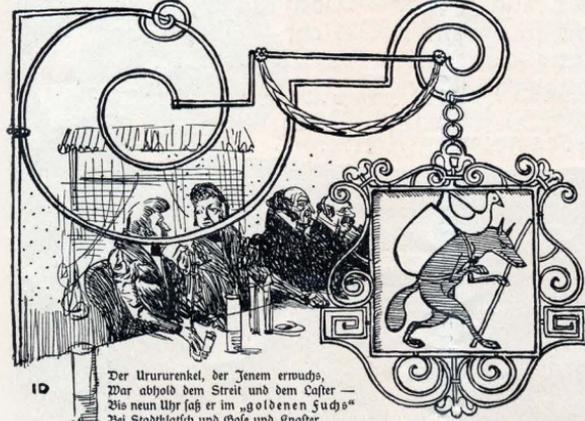
So soll es nicht sein, liebe Brüder, so nicht!  
Auch sollen die Jungen unter Euch nicht meinen,  
daß sie nachher mit der schneidigen Wirtschäft  
der Wirtlog und Wirtschäft auf den Köbigen  
ihrer Wänterischen Genunpflüsteren können. Aber  
vom großherzigen und großmüthigen Jagenstruß  
nichts hinübertrret in sein Manneswert, den  
soll, was er gekneht hat, wiederkneht, dem  
soll jeder Tropfen zu Gicht werden, und die soll  
im in den Hinterfüßen rumoren, bis er endlich  
anderen Sinnes wird.

Und wenn er dann einmal wieder mit alten  
und älteren Herren zusammentommt zu früh-  
licher Runde und er vom Angesicht der anderen  
den Wandel der Dinge sieht, wenn er in eines  
Augenbliches Erleuchtung übersehant, was alles  
anders gekommen, wie er es einst gehofft,  
und von den Wänden ein ernstes Wort hallt: Werg-  
gung l i c h t e i t — wenn dann das herrlichste und  
weshinwollste aller fröhlichen Sicher liegt, das  
Lied von der dahingehdumwunden Wirtschäber-  
lichkeit, und wenn zuletzt der feierliche Augen-  
blick kommt, da alles sich erhebt und einjhmals  
oft verdorrte Hände sich wiederfinden: Dann  
mag er's mit ehrlich bejahendem Herzen mit-  
singen, das schöne Liedchen:

„Stant an und hebt die Gläser hoch,  
Die alten Wirtchen leben noch,  
Es lebt die alte Trene!  
Es lebt die alte Trene!“



Im Bierhaus zu den „zwei Pfeifen“ saß  
Sein Enkel, Herr Markus König,  
Trank Nümme aus einem schlancken Glas  
Und zwickte die Ursel ein wenig.



Der Urururenkel, der Jenem erwuchs,  
War abhold dem Streit und dem Castr —  
Wie neun Wyr saß er im „goldenen Fuch“  
Bei Stadtklatsch und Gofe und Knaster.

Der jüngste Vertreter des Stammes bleibt  
fern jeder gefährlichen Schenke —  
„Echtalia“ heißt das Cokal, mo er kneipt,  
Und Himbeerfaß heißt sein Getränke.

Und kriegt einen Erben der triste Compan,  
Der wird dann noch trister und blasser:  
Der Ceste vom Stamme des Inroban  
Steibt Abends zu Haus und säußt Wasser! 1808

Und nun, liebe Brüder, wollen wir trinken auf alle, die vom breiten Stein nicht wandern und nicht weichen. Aber auf die, die verlernt haben, daß es Tage gibt „von beiderem Schlag“, Tage, so schön, daß man zu ihnen gar nichts anderes fagen kann als „Ergo bibamus!“ — auf die — auf die wollen wir auch trinken. Edom um unferwillen. Das wolle ja auch noch fähiger, wenn wir um berechnen dürfen tollten! Wir wollen auf sie trinken in der Hoffnung, daß sie sich beifern. Auf sie eben einzeln! Das schmeckt ihnen; das greift ihnen an die Gire. Dann gehen sie in frid.

Nachher trinken wir dann noch auf die Tempererler; das find sie uns fchuldig. Broff!

Otto Ernst.



## Die neue Fakultät

Vor Jahr und Tag wurde in der bayerischen Kammer der Satz aufgestellt, das kgl. bayer. Hofbräuhaus in München habe nicht nur eine materielle, sondern auch eine erzieherische Bedeutung. Dadurch bestimmt, hat sich das bayerische Kultusministerium mit dem Hofbräuamt in Verbindung gesetzt und schon mit dem beginnenden Semester hat die Münchener Universität eine Fakultät mehr, die der Bierwissenschaft, *Cerevisiologie* oder besser *Cerephysiologie*! Gleich nach Anschlag am schwarzen Brett war der Zulauf von Candidaten ein ungeheurer. Es hat sich dabei herausgestellt, dass fünfzig Prozent der Studenten das Fach bisher schon als Privatwissenschaft pflegten und die Uebrigen als fakultative Disziplin.

Es fehlte nur die wissenschaftliche Organisation! Und die ist nun geschaffen. Als Hofsaal ist einsteuieren der grosse Saal des Hofbräuhauses eingerichtet worden, da die Studien an der Quelle betrieben und mit Experimenten Hand in Hand gehen sollen.

Hier der Lehrplan!

Zunächst zerfällt die Cerephysiologie I. in einen theoretischen, II. in einen praktischen Theil, III. in Hilfswissenschaften.

I. Die theoretische Bierwissenschaft lehrt zunächst:

A. Was ist das Bier?

B. Eintheilung und Unterscheidung der Biere: Sommer-, Winter-, Märzen-, Export-, Bock-, Salvator-, Weiss- und helles Bier, Flaschen- und Fassbier.

a. Die Münchener Biere in ihrem gegenseitigen Verhältnis, gemessen am Normaltypus des Hofbräuhausbiere: Spaten, Löwenbräu, Pschorr, Zacherl, Eberl u. s. w.

b. Fremde Biere: Pilsener, Porter, Ale u. s. w.

Als vortragende Kraft für A und B ist Professor Nudelmeier gewonnen, der sich rühmen kann, als vierzigjähriger Stammgast des Hofbräuhauses drei zweizöllige Eichenbänke total durchgessen zu haben.

C. Die Wirkung des Bieres in körperlicher und geistiger Beziehung. Die Eintheilung der Räuse u. s. w.

II. Den praktischen Theil bildet die Kneipwissenschaft im weitesten Sinne. Hier soll jede trockene Theorie von vorneherein ausgeschlossen sein. Alles wird praktisch vor- und nachgemacht.

A. Biercomment, allgemeiner und studentischer.

B. Das Quantitätentrinken und der „Bierjunge“. Der Training des Trinkers. Trinkspott überhaupt. Eintheilung in Steher, welche langsam und andauernd, und in Flieger, welche rasch trinken, aber bald abfallen.

C. Bierologische Zeitökonomie: Morgen-, Mittag-, Vesper-, Dämmer-, Abend-Schoppen. Alles experimentell erprobt.

D. Bierreisen, bei denen die unter I gelehnten Unterschiede praktisch erläutert werden.

Als Lehrkräfte sind hervorragende Talente engagirt, wie Privatdozent Dr. Biermoeder,

durch seine tägliche Leistung von 28 Litern eine wissenschaftliche Merkwürdigkeit und Koryphäe, Professor Wamperl, der sich rühmen kann, nie weniger als eine Halbe auf einmal geschluckt zu haben u. s. w.

Selbstverständlich befasst sich die Fakultät auch im praktischen Theil nicht mit der Bierbereitung. Denn die Wissenschaft ist die des Biertrinkers, nicht des Brauers.

III. Die Hilfswissenschaften umfassen so ziemlich alle übrigen Fakultäten mit Ausnahme der Theologie. Zunächst

A. Naturwissenschaften.

a. Die Zoologie in ihrer Beziehung zum Biertrinken mit besonderer Berücksichtigung des Schweines, des Bockes, des Affen, des Katers, des Häring.

b. Botanik. Vorträge über den Rettig und den Tabak.

c. Physikalische Erscheinungen. Gleichgewichtsstörungen, Anziehungskraft der Erde u. s. w.

B. Rechtswissenschaft. Pfand- und Wechselrecht. Strafrecht mit besonderer Berücksichtigung der Körperverletzungen und ihrer milderen Umstände.

C. Medizin. Die Bockkur. Das Haarweh und seine Heilung (vorgetragen von dem berühmten Homöopathen Dr. Hundshaar). Das „doppelte Gesicht“ und andere optische Täuschungen.

D. Bierästhetik. Der Einfluss des Bier's auf die Kunstpflege in München. Bierliteratur. Bierlyrik und Bockmusik (Gedächtnis- und Vortragsgaben).

Mit diesem Lehrplan einer neuen Wissenschaft wird nun endlich eine Sache, die bisher nur dilettantisch betrieben wurde, auf die richtige akademische Höhe erhoben.

Ein wesentlicher Vortheil der neuen Einrichtung aber ist auch noch der, dass durch sie der Ueberfüllung der übrigen Fakultäten erfolgreich entgegengearbeitet wird.

## ANKÜNDIGUNG

Vom 1. November d. J. ab erscheint, nach Möglichkeit regelmässig

# DER „POTATOR“.

Organ für alle Zweige und Anhänger der Kneipmethode.

Der „POTATOR“ verfolgt das rein ideale Ziel, nach Kräften zur Verbreitung des Alkohols beizutragen und vornehmlich die Interessen der Grosskonsumenten in Spiritus, bei denen kleine Mittel nichts verschlagen, zu vertreten.

Der „POTATOR“ ist das Eigenthum der Mitglieder des Konsumvereins „De-Horn“, der demnächst auf Antikontinental gewährt wird. Förderer unseres Unternehmens werden halbjährlich eingeladen werden, zur Gründung dieses Vereins und zur Berathung einer wirksamen Propaganda sich zu versammeln. Um die Kosten dieser Versammlung zu decken, werden zahlreiche Ehrenmitglieder ernannt werden, u. a. ein hochverdienter Herr, der kürzlich nach 19 Seideln, 5 Gros und einhundertlei Flaschen Portwein noch mit einer gewissen heiteren Ruhe zehnmal hinter einander das Wort „Akkrohinor!“ ausliess.

Der „POTATOR“ ist natürlich ein parteiloses und unpolitiches Blatt, soweit es sich nicht um den Freihandel mit Spirituosum handelt. Gegen alle Steuern oder Zölle auf Wein, Bier, Branntwein, Hennessy-Cognac (Mimmmmm!!! Ha!!!), Spiritus oder Salzsture werden wir voll und ganz Front an machen, solange wir noch aufrechte Männer sind.

Der „POTATOR“ wird auf wirtschaftlichem Gebiete sich besonders die Förderung der Schenkwirtschaft angelegen sein lassen und dem Verein gegen „Verarmung der Gastwirthe“ seine volle Sympathie zuwenden. Hat der Gastwirth Geld, so hat's die ganze Welt. Andererseits werden wir die verdorliche Thätigkeit der Mässigkeitssorenen mit

schärfster Aufmerksamkeit verfolgen und gegen deren skandalöses Treiben einen wirksamen Schutz durch die Reichsregierung anstreben.

Der „POTATOR“ wird durch wissenschaftliche Artikel seine Leser in unterhaltender und belehrender Weise aufklären über die Einflüsse des Alkohols auf Duellisten, offizielle Tafelreden, Genüßis und Stimmüblich, Staatsmannen, Gesichtsfürle, Eheschliessung etc. etc.

Der „POTATOR“ wird seine Beiträge durch zahlreiche Bilder, besonders auch durch farbige Porträts berühmter Potatoren illustriren. In unserer Mappe befindet sich bereits das wohlgetroffene Porträt des Mannes, in dem wir alle das durch die Jahrhundertere leuchtende Vorbild erblicken und der sich unserer Sache auch nach dem letzten Ake noch immer mit unendlicher Hingebung widmet: das Porträt des Herrn Professor Grampton. Daran werden sich anschliessen die Bilder des Herrn Gutsbesizers Krause (aus „Vor Sonnenaufgang“), seiner durchgeistigen Frau Gemahlin, sowie ihrer Alkoholgelohren Frii Martha Krause etc. etc.

Der „POTATOR“ wird durch einen vorzüglich organisierten Distributionsdienst seine Leser schneller als irgend ein anderes Blatt in Kenntniss setzen von allen wichtigen Biertheilen, Trinkecorden, Sängereisten, Verhaftungen hervorragender Potatoren, Schlichtereien, Anstehen, wunderbaren Katererscheinungen, Selbstverbrennungen etc. etc.

Der „POTATOR“ bringt ein interessantes, abwechselungsreiches Feuilleton unter Leitung der Herrn Dachdecker Coupeau und Maurer Mattern.

Der Abonnementsbetrag kann monatlich, wöchentlich oder täglich in wohlverkorkten, guten Flaschen Hennessy-Cognac mit drei Sternen oder Heidsieck Monopole (welchen wir schon in frühesten Jugend Jahren) entrichtet werden; doch wollen wir nichts dagegen haben, wenn unsere Leser aus Extra Dr. Mumm schicken. Inserate: Die gepulverte Petit-Zelle eines Pommyer. Annoncen zur Belämpfung oder Beseligung rother Nasen das Zehnfache.

Man verlange in allen Kaffeehallen, Wasserheilstätten, Brunnenkurorten, vegetarischen Restaurants, Enthaltensämtern-Lesestuben und Halle-ju-Thees immer wieder nachdrücklichst den

# „Potator“<sup>66</sup>

Deutsche Frauen, werbt für unser Blatt! Schon mancher ist durch einen heiligen Schuss Cognac zum Kaffee für die gute Sache gewonnen worden.

Mit ausgezeichnetem Hochachtungschluck  
Verlag und Redaktion des „Potator“.

Sprechstunde: Nachmittags 5–6 Uhr. Ein Man bittet, wenn die Thür geschlossen ist, einen Stuhl sechsmal kräftig dagegen zu schleudern und einen neuen Hering in Antipyrin mitzubringen.



M. Feldbauer (München).

„Jetzt sollten's halt doch heimgeh'n, Herr Würstler, d'Frau wird schon lang warten!“  
„Na wart i halt do lieber no so lang, bis daß's nimmer wart'.“

**Statt Eisen!****Statt Pepton!****Statt Leberthran!**

# Dr. med. Hommel's Haematogen

(konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin [D. R.-P. Nr. 81391] 70.0. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0, Malagawein 10.0).

**Organeisenhaltiges Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters wie für Erwachsene.****Haematogen Hommel wird mit grossem Erfolge angewandt:****Statt Eisenpräparaten**, weil es als organeisenhaltiges\*) diätetisches Nährmittel jahraus jahrein genommen werden kann, **ohne jemals Störungen** (selbst nicht im Säuglingsalter) zu verursachen.

\*) Das im Haematogen Hommel enthaltene Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel, im Gegensatz zu künstlichen anorganischen und organischen Eisenverbindungen.

**Statt Pepton, Albumose (künstlich verdautes Eiweiss-Präparaten)**, weil **künstliche Retorten-Verdaugung** gänzlich verschieden von der **natürlichen Magen-Darm-Verdaugung** ist. Durch erstere werden zahlreiche für die Neubildung von Blut und Organzellen **hochwichtige Keimstoffe** vernichtet, welche sich im Haematogen Hommel in ihrem **natürlichen unverdauten** Zustande vorfinden.**Statt Leberthran**, weil, abgesehen von dessen widerlichem Geschmack, Haematogen Hommel dem Leberthran**Haematogen Hommel ist von sehr angenehmem Geschmack, wird selbst vom schwächsten Magen des Säuglings wie des Greises vorzüglich vertragen, wirkt energisch appetitanregend, hebt rasch die körperlichen Kräfte und beeinflusst dadurch auch in günstigster Weise das Nervensystem.**

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„In einem Fall von **hochgradiger Bleichsucht** habe ich mit Dr. Hommel's Haematogen einen **glänzenden Erfolg** erzielt, nachdem alle andern Mittel versagt hatten. Der Erfolg war um so prägnanter, als bereits bei der betr. Patientin sich **chronischer Lungenspitzenkatarrh** eingestellt hatte. Auch dieser ist völlig nach Gebrauch von Haematogen besessen.“

(Dr. Karl Schröder in Calte a. M., Prov. Sachsen.)

„Ich habe mit Dr. Hommel's Haematogen die **besten Erfolge**, sowohl in meiner Privatpraxis, als auch in der Praxis als Bahnarzt der k. österr. Staatsbahnen erzielt. Besonders hat es sich bewährt im Stadium der **Reconvaleszenz** nach fieberhaften, mit starken Säfteverlusten einhergehenden Krankheiten als ein **excellent Appetit-erregendes und kräftigendes Mittel**. **Ausgezeichnete Dienste** leistete es mir auch bei **chlorotischen und anämischen Mädchen** und bei **schwächlichen, thätlichen Kindern**, welche keinen Leberthran vertragen, das Haematogen hingegen seines ausgezeichneten Geschmackes wegen sehr gerne nahmen.“

(Dr. M. Margler in Wien.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist eines der **hervorragendsten medizinischen Präparate** der Jetztzeit und verdient das **allgemeine Lob**. Ein ungeheurer Fortschritt ist in dem Mittel gegenüber der alten **Magen und Zähne verderbenden Eisen-therapie** gegeben.“

(Dr. Nauplus in Nürnberg, Pommern.)

„Dr. Hommel's Haematogen zeigte mir einen **eklatanten Erfolg in der Ernährung zweier scrophulöser** und zweier infolge von Lungenerkrankung sehr hochgekommenen **Kinder**. Besonders fand ich bei erstere eine sehr günstige Wirkung, welchen lange Zeit Leberthran mit Gewalt beigebracht wurde, eine halbe Dose Dr. Hommel's Haematogen für das **beste Ersatzmittel für Leberthran** in der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.“

(Dr. Heubold in Trabslorf, Bayern.)

„Verdaunungsstörungen nach Darreichung von Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei beobachtet. Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangener **Enteritis** entstandene **schwererartige, blutarme, völlig appetitlose Dame**; diese hat nach **zweimaligem Gebrauch** von Haematogen **14 Pfund an Körpergewicht** zugenommen.“

(Dr. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz Prov., Hannover.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich zahlreiche Versuche angestellt und kann mit gutem Gewissen bestätigen, dass kein einziges als Tonicum angeordnetes Arzneimittel so gut und so rasch bewirkt hat, wie Ihr Präparat. **Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rheachitis und überhaupt bei allen physischen Entwicklungsstörungen zurückgebliebenen Kindern so wohlthunend und robierend wirkt, wie Hommel's Haematogen**. Ebenso wirksam wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten **Bleichsucht** vorzubeugen.“

(Dr. Eduard Esler in Skole, Galizien.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich bei einem **Säugling von 3 Monaten vorzüglich bewährt**; die infolge **Blutarmut** und **allgemeiner Schwäche** zitternde aufgetriebene Krämpfe liess bald vollständig nach; es verschwand das blasse Aussehen, der Appetit wurde rege und die Gewichtszunahme überstieg jede Erwartung (in einer Woche 35 Gr.). **Haematogen verdient zweifellos jedem ähnlichen Präparat vorzuzogen zu werden**.“

(Dr. Paul Wizezorek in Kronenort, Prov. Schlesien.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in Fällen von **hartnäckiger Blutarmut**, bei **Schwächezuständen** wiederholt angewandt. Es wurde genommen, **ausgezeichnet vertragen und leistete glänzende und häufig schnelle Besserungen**.“

(Dr. Fr. Phil. van Erckelen in Aachen, Rheinprovinz.)

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Ihr Haematogen **speziell bei Lungenschwindsichtigen** **Wagen** vertragen wird, welches mir folgendermaßen **Erfolge** war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Überzeugung stammt.“

(Sanitätsrat Dr. Wierhoff in Grewen, Thüringen.)

„Teile Ihnen, gerne mit, dass ich mit den Wirkungen Dr. Hommel's Haematogen stets sehr zufrieden war; dass es von **denkbar schwächlichen Wagen** vertragen wird, bewies mir folgender Fall: Mein eigenes künstlich ernährtes Kind bekam im Alter von **6 Wochen** nach kurzer Verdaunungsstörung ein **6 Tage lang sich wiederholendes furchterliches Bluthrechen**; der sicher erwartete Tod kam nicht, aber das zum Skelett abgemagerte Kind schrie selbst an der Brust einer Amme erst dann wieder vorwärts, als ich ihm mit Muttermilch verdünnt einige Tropfen Haematogen einzuführen begann. Es hat im Laufe weniger Wochen eine ganze Flasche geleert und vertragen, während es sonst alles ausbrauch und nur mit Klaxtären einige Zeit gehalten wurde.“

(Dr. Oscar Bley in Festeberg, Prov. Schlesien.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei zwei Fällen von **allgemeiner Schwäche mit chronischen Verdaunungsstörungen** in Anwendung gezogen und bin mit dem Erfolge sehr zufrieden. Schon nach Verabreichung kleiner Dosen trat in beiden Fällen, welche bisher den verschiedensten Mitteln getrotzt hatten, eine merklie Besserung ein. Ich habe seitdem das Haematogen in Anwendung gebracht und mich von der **stets guten Wirkung** überzeugt.“

(Dr. E. Röper in Weissenau, Prov. Brandenburg.)

„Ich möchte nicht verschweigen, Ihnen von dem **hervorragenden Erfolge** Mitteilung zu machen, den ich durch Anwendung von Dr. Hommel's Haematogen bei einem Falle von **schwerer Anämie mit Gelenksrheumatis** erzielt habe. Bereits nach kurzer Zeit trat Zunahme des Körpergewichtes und **bedeutende Besserung des Allgemeinbefindens** ein und ist Patient, ein Unteroffizier, nunmehr vollständig wieder hergestellt.“

(Dr. Kolb, kgl. Stabsarzt in 2. Feld-Ärztler-Regiment in Nürnberg.)

„Über Dr. Hommel's Haematogen muss ich meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Besonders in der **Kinderpraxis** habe ich **glänzende Resultate** damit erzielt. In dem ersten Versuche, den ich mit dem Präparat machte, handelte es sich um ein **2½jähriges Kind**, welches in Folge eines **schweren, langwierigen Darmkatarrhs**, während dessen es überhaupt ohne ärztliche Behandlung geblieben, zum Skelett abgemagert war und in diesem geradezu entsetzlichen Zustande zu mir gebracht wurde. Ich hatte nicht die geringste Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten. Eigentlich nur, um etwas zu thun, liess ich das Kind täglich zwei Theelöffel Haematogen in der Milch nehmen. **Nach einer Flasche war das Kind nicht wieder zu erkennen, der Erfolg war geradezu verblüffend**.“

(Dr. Waldemar Lue in Warowau, Posen.)

„Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur Gutes berichten. **Bei beginnender Lungentuberkulose**, wo der Appetit völlig darniederlag, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. **Ausgezeichnete Resultate** sah ich bei Kindern, die erstens infolge von Verdaunungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

(Dr. Egon Wolf in Bolkowen a. Tausen.)

„Kann Ihnen zu meiner grössten Freude mitteilen, dass Dr. Hommel's Haematogen sich bei schwächlichen Personen als **vorzüglich bewiesen** hat; infolge dessen habe ich meinen Patienten statt Eisen und Leberthran Ihr Mittel verordnet, welches bei jeder Gelegenheit meine Wahrnehmung bestätigte.“

(Dr. Josef V. Novák in Badapset.)

**Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.— In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.****Dépôts in allen Apotheken.**Wegen im Handel befindlicher Fälschungen und Nachahmungen unseres Präparates unter ähnlich klingenden Namen verlange man ausdrücklich **Dr. med. Hommel's Haematogen**.**Dr. A. V. C. G. Hanau a. M.**

# Seiden-Damaste

**Mk. 1.35**

bis **Mk. 18.65** per Meter

mit **Seiden-Brocate** — ab meinen eigenen **Fabriken**

sowie schwarze, weisse u. farbige Honneberg-Seide u. 75 Pfg. bis **Mk. 18.65** p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

**An Private porto- und steuerfrei ins Haus!**

**Seiden-Damaste** u. Mk. 1.35—18.65 **Ball-Seide** u. 75 Pfg.—18.65  
**Seiden-Bastkleider** p. Reb., 13.80—68.50 **Seiden-Grenadines** „ Mk. 1.35—11.65  
**Seiden-Foulards** betruft u. 95 Pfg.—5.85 **Seiden-Bengalines** „ „ 1.95—9.80  
 per Meter. **Seiden-Armüres**, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moskovie, Marcellines, gefärbte und farrierte Gatte, seidene **Strickbeden**: und **Seidenstoffe** etc. etc. — Muster und Katalog umgehend. — Doppelttes Briefporto nach der Schweiz.

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant).**

## Humor des Auslandes

Sie (zu Ihrem sehr angebeiherten Gatten): Was fällt Dir denn ein, jetzt immer erst in der Frühe nach Hause zu kommen?  
 Er: Aber Du weisst doch, meine Liebe, daß der Arzt gesagt hat, die Abendluft sei mir nicht zuträglich.

(Journal Amusant.)

Der kleine Karl: Mama, darf mich der Lehrer strafen für das, was ich nicht tue?  
 Mutter: Nein, mein Kind.

Karl: Dann brauche ich auch meine Rechenaufgabe nicht zu machen. § (La Rana.)

Junger Mann: Oft scheint mir's als ob der Dollar der beste Freund sei, den man besitzen könne.  
 Senator Corbhum: Ganz richtig, mein Lieber! Und ich war freilich der Meinung, daß besonders ein Politiker die Pflicht habe, sich so viel Fremdeals möglich zu verheiraten. (Life.)



### Klosterbrennerei

#### in Kloster Walkenried am Harz

empfiehlt ihre sowohl hinsichtlich ihres Wohlgeschmackes, als auch wegen ihrer vorzüglichen Wirkung in künftiger Beziehung weit über die meisten Konkurrenzbrände hinaus berühmten geordneten Fabrikate an willigen Preisen.

Fabrik feiner Liqueure.	Flasche à 1 Liter	6 Flaschen (ca. 4 Liter)
Alter Harzer Jagdborn, Wilder Jäger! (extraf.)	2 Mk.	8 Mk.
Alter Kloster-Boppelhorn (sehr fein)	1 1/2 „	6 „
Alter Kloster-Born (fein)	1 1/4 „	5 „
Harzer Reiter-Korn, „Passe par tout“ (bester Reiterbitter)	1 1/2 „	6 „
Alt-Hel-Egel's delice, Erdbeers liqueur (i. Blagay-Liqueur)	1 1/2 „	6 „
Feiner Nordhäuser Getreide-Rümel	1 1/2 „	6 „

**6 Probeflaschen obiger Sorten für 2,50 Mk. franco!**

#### Liqueur-Specialitäten:

Albertiner, exquisiter Herbstlikör	à Flasche 3,- u. 5,50 Mk.
Diana, hochfeiner Sappellikör	„ „ „ „
Orbis-Ober, hochfeiner Sappellikör	„ „ „ „
Marsachino, „ „ „	„ 2,- „ „
Crème de cacao à la Vanille	„ „ „ „
Crème de Banan, „ „ „	„ „ „ „

**6 Probeflaschen obiger Sorten für 3,- Mk. franco!**

Probefl. = 2 Literflaschen oder 3 Sappellikörfaschen.  
 Versand nur gegen Nachnahme oder Sorentilbung!

## Für ein Mal-Atel. in Düsseldorf

**Figuren-Maler gesucht**  
 für PLAKATE, nicht nur modernen sondern auch älteren Geschmacks. Figuren, schön. Köpfe, gewandte Aquarelltechnik Hauptsache. Geil. Off. m. Gehaltsantrag u. einig. näh. Angaben über Alter, Ausbildung etc. unter R. D. 610, a. d. Exped. d. Bl.

**Photos** schöne Aktstudien für Kunstfreunde. Katalog m. 70 Bildch. u. 2 Cabin. frs. 5 Postmark. R. Gomerl, 49 rue St. Georges, PARIS.

**Patent-Bureau**  
 G. Dedreux, München  
 Rosenstr. 8, 9  
 Autom. Prospektgratis



**Kikolin!**  
 wirkt stannenswerth mit 77 Jahren  
 Flottcr kräftiger  
**Schnurrbart!**  
 geg. Nachn. od. Eins. v. 3.—Mk m. Gebrauchsanweisung nur nach bei F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.



**Salvatorbräu**  
 MÜNCHEN

## Salvatorbrauerei in München

Leopoldstraße 82. Telefon 2190.  
 Trambahnhaltestelle der grünen Linie (Schwabing).  
 Große Aushanklokalitäten. Großer schattiger Garten.  
**Versand v. Prima-Exportbier in Fässern nach allen Ländern.**  
**Eigene Flaschenfüllerei, Telef. 1781, modern eingerichtet.**  
 In München: franco-Sendung ins Haus in 1/2 u. 1 Literflaschen.  
 Nach auswärts: patentirt, in beliebigen Kisten, innerhalb Bayerns auch in Keilfässern. Preislisten franco auf Verlangen.



**Salvatorbräu**  
 MÜNCHEN

Sieben erschienen: **200**  
**POSTKARTEN - REIME**  
 Schatzkästlein f. Postkartenschreiber  
 Heitere u. flotte Orig. Dichtung, f. jed. Lage u. Stimmung, pass. v. G. v. Salburg  
 Preis 50 Pf. A. F. Schönlank's Verl., Leipzig/Vll.

**PATENTE**  
 schnell und sorgfältig durch  
**RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur**  
 in GÖRLITZ.

Berlins größtes Spezialhaus für

**Teppiche**  
 in Sopha- und Salongrößen à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. **Prachtkatalog gratis!**  
**Teppich-Berlin S.**  
 Haus **Amil Bellevue**, Crenantstr. 138.

# PATENT - Myrrholin - SEIFE

Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen  
 Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Aeusserungen der Professoren und Aerzte. Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.

# Gebr. Henninger BERGBAU



## MÜNCHENER

### Humor des Auslandes

Der Czar: Ich gedanke 2 neue Panzer zu bauen.  
 John Bull: Ich werde 4 neue bauen.  
 Czar: Ich baue 8.  
 John Bull: Ich baue 16.  
 Czar: Komm, wir wollen abstriten!  
 (Life).

Vater: Deine Geld kann man nichts machen in der Welt, mein Junge.  
 Georges: Doch, Papa, etwas schon!  
 Vater: Was denn?  
 Georges: Schulden.  
 (Tit-Bits).

Frau A.: Sind Sie mit dem Universitäts-Besuch Ihrer Tochter zufrieden?  
 Frau B.: Danke, ja! Sie wird einen ihrer Professoren heiraten.  
 § (Answers).

### Soeben erschienen

## Jugend-Postkarten

Künstler-Postkarten

der Münchner illustrierten Wochenschrift



ERSTE und ZWEITE SERIE  
 zu je 25 Blatt  
 In feinstem Farbendruck  
 nach Originalen von Mitarbeitern der  
 „JUGEND“.

Preis pro Serie in Umschlag M. 2.50.  
 Weitere Serien in Vorbereitung.  
 Zu beziehen durch alle Buch- u. Papierhandlungen, sowie durch G. HIRTH's Kunstverlag in München.

### Den intimen Menschen

zeigt aus der Handschrift, Fr. graph. P. P. LIEBE, Psychographolog, Augsburg.  
 Schreibmaschine für M. 7.50 die epochemachende Erfindung d. Gegenwart versendet unt. Garantie guten Funktionsirens, gegen Voreinsendung d. Betrags od. Nachnahme Turnowsky's Buchhalter-Vertrieb Leipzig A. Hainstrasse 10.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen  
**Rheinwein.**  
 Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh. Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden. Probefasschen von 25 Liter. zu M. 15.— degl. Oberlag. Rothweins M. 85.—

Patente besorgt u. verwertet gut und schnell  
**B. Reichhold,** Jageleaur  
 BERLIN Lefosstr. 34 HAMBURG LONDON DÜSSELDORF

**C. AKRALL**  
 Gold- u. Silberschmied  
**ELBERFELD**  
 Eigene Werkstätten  
 Gegründet 1794

Durch Güte und Preiswürdigkeit ausgezeichnet:

**BRILLANTSCHMUCK**  
**GOLDWAREN**  
 Silb. Bestecke, Tafelsilber.  
 Uhren (Astronom-Uhren)  
 Eigene Uhrmacheri  
 Kristall in fein. Schliiff  
 Auswahl edelg. Profilierte Brill.  
 bei genauer Angabe v. Wohnung u. Stadt

**OSCAR CONSÉE**  
 GRAPH. KUNST-ANSTALT  
 SPECIALITÄT  
 AUTOMATISCH  
 ZITRONENSAFT  
 CHERRYSAFT  
 Bismarck, Preußen etc.

**MÜNCHENER**  
 LICHTDRUCKEREN  
 STEINDRUCKEREI  
 PHOTOGRAPHIERE  
 GOUVERNEUR-KUNST  
 Elektrische Massage-Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinemat. Schulunterricht in der Anstalt

Briefmarken 11 verschied. v. Labuan u. Borneo (Kat. 3.60) nur M. 1.80; auch schöne Auswahlblöcher. Markenhaus I. Bethel h/Steinfeld.

Fort mit den Sojontägern!  
 Der Sojontag ist eine neue, im Jahre 1900 in München eingeführte, einfache Art, den Sojontag zu feiern. Für Sojontag hat Sojontag, 1.2.1900, 2.2.1900, 3.2.1900, 4.2.1900, 5.2.1900, 6.2.1900, 7.2.1900, 8.2.1900, 9.2.1900, 10.2.1900, 11.2.1900, 12.2.1900, 13.2.1900, 14.2.1900, 15.2.1900, 16.2.1900, 17.2.1900, 18.2.1900, 19.2.1900, 20.2.1900, 21.2.1900, 22.2.1900, 23.2.1900, 24.2.1900, 25.2.1900, 26.2.1900, 27.2.1900, 28.2.1900, 29.2.1900, 30.2.1900, 31.2.1900, 1.3.1900, 2.3.1900, 3.3.1900, 4.3.1900, 5.3.1900, 6.3.1900, 7.3.1900, 8.3.1900, 9.3.1900, 10.3.1900, 11.3.1900, 12.3.1900, 13.3.1900, 14.3.1900, 15.3.1900, 16.3.1900, 17.3.1900, 18.3.1900, 19.3.1900, 20.3.1900, 21.3.1900, 22.3.1900, 23.3.1900, 24.3.1900, 25.3.1900, 26.3.1900, 27.3.1900, 28.3.1900, 29.3.1900, 30.3.1900, 31.3.1900, 1.4.1900, 2.4.1900, 3.4.1900, 4.4.1900, 5.4.1900, 6.4.1900, 7.4.1900, 8.4.1900, 9.4.1900, 10.4.1900, 11.4.1900, 12.4.1900, 13.4.1900, 14.4.1900, 15.4.1900, 16.4.1900, 17.4.1900, 18.4.1900, 19.4.1900, 20.4.1900, 21.4.1900, 22.4.1900, 23.4.1900, 24.4.1900, 25.4.1900, 26.4.1900, 27.4.1900, 28.4.1900, 29.4.1900, 30.4.1900, 31.4.1900, 1.5.1900, 2.5.1900, 3.5.1900, 4.5.1900, 5.5.1900, 6.5.1900, 7.5.1900, 8.5.1900, 9.5.1900, 10.5.1900, 11.5.1900, 12.5.1900, 13.5.1900, 14.5.1900, 15.5.1900, 16.5.1900, 17.5.1900, 18.5.1900, 19.5.1900, 20.5.1900, 21.5.1900, 22.5.1900, 23.5.1900, 24.5.1900, 25.5.1900, 26.5.1900, 27.5.1900, 28.5.1900, 29.5.1900, 30.5.1900, 31.5.1900, 1.6.1900, 2.6.1900, 3.6.1900, 4.6.1900, 5.6.1900, 6.6.1900, 7.6.1900, 8.6.1900, 9.6.1900, 10.6.1900, 11.6.1900, 12.6.1900, 13.6.1900, 14.6.1900, 15.6.1900, 16.6.1900, 17.6.1900, 18.6.1900, 19.6.1900, 20.6.1900, 21.6.1900, 22.6.1900, 23.6.1900, 24.6.1900, 25.6.1900, 26.6.1900, 27.6.1900, 28.6.1900, 29.6.1900, 30.6.1900, 31.6.1900, 1.7.1900, 2.7.1900, 3.7.1900, 4.7.1900, 5.7.1900, 6.7.1900, 7.7.1900, 8.7.1900, 9.7.1900, 10.7.1900, 11.7.1900, 12.7.1900, 13.7.1900, 14.7.1900, 15.7.1900, 16.7.1900, 17.7.1900, 18.7.1900, 19.7.1900, 20.7.1900, 21.7.1900, 22.7.1900, 23.7.1900, 24.7.1900, 25.7.1900, 26.7.1900, 27.7.1900, 28.7.1900, 29.7.1900, 30.7.1900, 31.7.1900, 1.8.1900, 2.8.1900, 3.8.1900, 4.8.1900, 5.8.1900, 6.8.1900, 7.8.1900, 8.8.1900, 9.8.1900, 10.8.1900, 11.8.1900, 12.8.1900, 13.8.1900, 14.8.1900, 15.8.1900, 16.8.1900, 17.8.1900, 18.8.1900, 19.8.1900, 20.8.1900, 21.8.1900, 22.8.1900, 23.8.1900, 24.8.1900, 25.8.1900, 26.8.1900, 27.8.1900, 28.8.1900, 29.8.1900, 30.8.1900, 31.8.1900, 1.9.1900, 2.9.1900, 3.9.1900, 4.9.1900, 5.9.1900, 6.9.1900, 7.9.1900, 8.9.1900, 9.9.1900, 10.9.1900, 11.9.1900, 12.9.1900, 13.9.1900, 14.9.1900, 15.9.1900, 16.9.1900, 17.9.1900, 18.9.1900, 19.9.1900, 20.9.1900, 21.9.1900, 22.9.1900, 23.9.1900, 24.9.1900, 25.9.1900, 26.9.1900, 27.9.1900, 28.9.1900, 29.9.1900, 30.9.1900, 31.9.1900, 1.10.1900, 2.10.1900, 3.10.1900, 4.10.1900, 5.10.1900, 6.10.1900, 7.10.1900, 8.10.1900, 9.10.1900, 10.10.1900, 11.10.1900, 12.10.1900, 13.10.1900, 14.10.1900, 15.10.1900, 16.10.1900, 17.10.1900, 18.10.1900, 19.10.1900, 20.10.1900, 21.10.1900, 22.10.1900, 23.10.1900, 24.10.1900, 25.10.1900, 26.10.1900, 27.10.1900, 28.10.1900, 29.10.1900, 30.10.1900, 31.10.1900, 1.11.1900, 2.11.1900, 3.11.1900, 4.11.1900, 5.11.1900, 6.11.1900, 7.11.1900, 8.11.1900, 9.11.1900, 10.11.1900, 11.11.1900, 12.11.1900, 13.11.1900, 14.11.1900, 15.11.1900, 16.11.1900, 17.11.1900, 18.11.1900, 19.11.1900, 20.11.1900, 21.11.1900, 22.11.1900, 23.11.1900, 24.11.1900, 25.11.1900, 26.11.1900, 27.11.1900, 28.11.1900, 29.11.1900, 30.11.1900, 31.11.1900, 1.12.1900, 2.12.1900, 3.12.1900, 4.12.1900, 5.12.1900, 6.12.1900, 7.12.1900, 8.12.1900, 9.12.1900, 10.12.1900, 11.12.1900, 12.12.1900, 13.12.1900, 14.12.1900, 15.12.1900, 16.12.1900, 17.12.1900, 18.12.1900, 19.12.1900, 20.12.1900, 21.12.1900, 22.12.1900, 23.12.1900, 24.12.1900, 25.12.1900, 26.12.1900, 27.12.1900, 28.12.1900, 29.12.1900, 30.12.1900, 31.12.1900

**AKT-STUDIEN**  
 wobl. u. münzl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösaße Coll. d. Weis. Brillante Probecoll. 200 Mignons mit Illust. Cat. M. 5.—, Kunstverlag „Monachia“ München 11 (Postfach).

**SEKT**  
**Kupferberg Gold**  
 Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.  
 Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen

**Paschen's orthopädische Heilanstalt**  
 -DESSAU- Staatl. concess. -siniert.

**Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche** Verkrümmungen  
 Gelenk-Entzündungen, Kinderlähmungen  
 Rückenmark- Leiden  
 30 Blatt 3000 Mark. Gesamtwerk an Dr. Zander-Apopten, schiedliche Mängel. Bietet die zur Bestimmung des Rückenmarkes dienliche Methode in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache bei  
 Elektrische Massage-Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinemat. Schulunterricht in der Anstalt

**Humor des Auslandes**

Lehrerin: Was wisst Ihr von Maria Stuart?

Schülerin: Das war jene Königin von Schottland, die die Sturtkragen erfunden hat.

§ (Scraps)

Gertrie: Ich möcht wissen, ob der Herr im Saule drüben mich hört, wenn ich singe.

Zulte: Ganz sicher! Er macht jedes Mal sein Fenster zu!

¶ (Polichinelle)

Rad — nebst Zubehör

A.: Wie hoch kommt Sie dies Velociped?

B.: Ich kann's nicht genau sagen: Mein Arzt hat noch nicht seine Rechnung geschickt. ¶ (Life)

Vater (der die Bettion recht nachdrücklich machen will): So, mein Sohn, und nun sage mir noch: Warum wurdst Du getraut?

Sohn (weinend): Ja — siehst Du's? Jetzt haßt — Du mich — gehst und weißt — nicht einmal warum. ¶ (Answers)

# HOLLAND-AMERIKA LINIE





**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN**

**Rotterdam-New York**  
über Boulogne sur Mer  
**3 1/2 Stunden von Paris und London**  
**Amsterdam-New York**  
neue Doppelschraubendampfer  
**8500 bis 12,500 Tons**

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegr. Nr. 41	N.A.S.M.
PARIS 1. Rue Auber	AMERICANO
LEIPZIG Bahnhofstrasse	N.A.S.M.
ROTTERDAM	AMERICANO



## HOFFMANN'S Speisen-Mehl

Schutzmarke · unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

Wegen Barpflage 30 Pfg. an U. Malschein, Stassburg 1/E.

## Billige, dicke Dächer

steile man her aus Andermach's Asphalt-Steinplatten. Muster und Beschreibung gratis u. unanont. A. W. Andermach in Basel am Rhein.

**Photogr. Akt-Modell-Studio**

männl., weibliche und Kinder nach lebenden Modellen jeden Alters, durch Stellung und Schönheit der Modelle ausgezeichnet, empfohlen für Künstler und Kunstgenossen-betreibende. Prospect gratis und franco.

**Alexander F. Vogelsang, Photogr. Ateliers BERLIN, Oderbergerstr. 53**

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

# KALODERMA

KALODERMA-GELÉE \* KALODERMA-SEIFE

Gesamtlich geschützt unter Nr. 12816

## F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

\*\*\*\*\*

## Eberlbräu-Flaschenbiere

dunkles Exportbier sowie helles (nach Pilsner Art)

ganze Literflasche 26 Pfg.  
halbe Literflasche 13 Pfg.  
frei ins Haus geliefert.

Originalabfüllung der Brauerei.  
Täglich frische Füllung.

Versandt nach auswärts in Kisten zu 20, 25, 40, 50, 60, 100 Flaschen ab München-Ostbahnhof. Emballage wird bei franco Retourbringung zum berechneten Preise zurückgenommen.

\*\*\*\*\*

## Bilz'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Prospekte frei. Zu Winterkuren besonders geeignet.

## Bilz'Naturheilmittelbuch.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 600.000 Expl. verkauft. 2000 Seiten. 720 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.

## Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel, Füllt nie vom Stiele in ges. Verpackung B.-K.-G. M. No. 68844. Garantie für jeden Pinsel.

**Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalere.**

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen

**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**

Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

## Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige.**

Ordination des Herrn Kaiserl. Rath **Dr. Schindler-Barnay** em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung in **Marienbad.**

Bestantheile: Extr. ribel spir. sicc. Extr. chinase reg. frig. par. a. 2.0. Extr. Aloes 0.10. Extr. cascar. sagr. amer. sicc. 2.0. Extr. Franqul. aqu. sicc. 0.30. Solv. in Aqu. Marienb. q. s. Sal Marienb. natural. 1.0. Evap. ad. mass. plular. adde Natr. Taurocholic. 0.60. sol. in aqu. Fiat pilul. No. 50 obduc. c. Sacch. tum fol. argent.

In allen namhaften Apotheken vorrätig.

General-Depôt: **Hubertus Barkowski, Berlin, Weinstrasse 20a.**

== NOTIZ! ==

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrt. Inserenten besuchs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

●● Photogr. Naturaufnahmen  
weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler.  
Probenzeitung v. 3, 5 u. 10 H.  
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

Billige Briefmarken Preisliste  
gratis  
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Kios-Cigaretten

Amerikan. erstklassige deutsche  
Marke aus feinsten türkischen  
Tabaken — Überall erhältlich!  
Preisliste d. Robert Hönem, Dresden 16.

# Jugend<sup>6</sup>

Inseraten - Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie  
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.  
Insertions-Gebühren  
für die 4 gespaltene Nonpareilzeile oder  
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen  
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen  
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung  
unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—,  
für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für  
Oesterreich-Ungarn pro Quartal 8. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe  
pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne  
Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Ver-  
packung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Post-  
anstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

## ACTIENBRAUEREI ZUM LÖWENBRÄU

Vorzügliches dunkles und helles Lagerbier,  
Bock und Märzenbier.

Eigene Ausschankstellen:

### LÖWENBRÄUKELLER

Restaurant zum FRANZISKANER gegenüber d. Hauptpost

sonst im:

HOTELRESTAURANT KAISERHOF, Schützenstrasse 8

CAFÉ LUPTOLD

CAFÉ KAISER FRANZ JOSEF, Maximilianplatz

CAFÉ-RESTAURANT PARKHOTEL, Maximilianplatz

RESTAURANT DREI ROSEN, Rindermarkt.

## Humor des Auslandes

Er drückte ihr zartes rosiges  
Köpfchen fest an sich und küsste  
sie innig auf Mund und Wangen.  
Plötzlich entzog sie sich seinen Lie-  
bessungen und fragte:

George, rasirst Du Dich selber?

Ja, — war die Antwort.

Das dacht ich mir gleich, —  
sagte sie, — Dein Gesicht ist das  
raueste, das ich je —

Sie hielt inne, aber es war zu  
spät, und schwer getroffen ging er  
von dannen. — (Tü-Biss.)

Mama: Wer hat Papa's Buch  
so zugerichtet?

Bobbi: Ach, Mama! Papa hat  
doch gestern Abend gesagt, das Buch  
müß ihm zu trocken, und da hab'  
ich's in eine Schufler gelegt und Babier  
drüber laufen lassen. — (Tü-Biss.)

— Was ist der Gipfel der Unver-  
fahrenheit?

— In einem Schirmladen warten,  
bis es aufgehört hat, zu regnen.  
§ (Il motto per ridere.)

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG, MÜNCHEN & LEIPZIG.

GEORG HIRTH

DAS

VIERTE AUFLAGE

# DEUTSCHE ZIMMER

von Mittelalter bis zur Gegenwart

ANREGUNGEN ZU HÄUSLICHER KUNSTPFLEGE

VIERTE UNTER MITWIRKUNG VON KARL ROSNER BIS ZUR GEGENWART  
ERWEITERTE AUFLAGE

Ca. 700 Seiten 4<sup>o</sup> mit über 500 Illustrationen Erscheint in 15 Lieferungen à 1 Mark

Die vierte Auflage des „Deutschen Zimmers“ wird zu **Weihnachten 1898** vollständig vorliegen und gewiss ein allüberall  
**willkommenes Festgeschenk, namentlich für**

**Verlobte und Neuvermählte**

bilden.

Preis brochiert . . . . . Mk. 15.— in Original-Leinwandband gebunden . . . . . Mk. 20.—  
in Original-Lederband gebunden . . . . . Mk. 25.—

## ERGÄNZUNGSBAND ZU DEN FRÜHEREN AUF GABEN DES „DEUTSCHEN ZIMMERS“

Um den zahlreichen Besitzern der früheren Auflagen des „Deutschen Zimmers“ die Möglichkeit zu bieten, dasselbe zu ergänzen, veranstalteten wir eine **Sonder-Ausgabe** jenes Theiles, welcher die Zeit vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart umfasst. Dieser Theil erscheint in **5 Lieferungen** reich illustriert zum Preise à **1 Mark**.

Preis brochiert Mk. 5.— in demselben Einband wie das Hauptwerk  
in Leinwandband gebunden . . . . . Mk. 9.— in Lederband gebunden . . . . . Mk. 13.—

**Weinrestaurant**  
I-RANGES  
**JUGEND**

Elegantestes  
**WEINRESTAURANT**  
der Residenz. **Neuhurmstr. 8.**  
In unmittelbarer Nähe der kgl. Theater und des Schauspielhauses.  
Sammelpunkt der vornehmen Welt.  
Hervorragendes Weine von Selbstproduzenten,  
Feinstes Service,  
Exquisite französische Küche,  
**DINERS à la carte SOUPERS**  
Für gemeinschaftliche Dinners und Soupers stehe mit Vorschlägen  
gerne zu Diensten  
HOCHACHTUNGSVOLL  
**B. Clemens & Co. Besitzer, Gustav Fischer, Restaurateur.**

**WEINRESTAURANT**  
„JUGEND“

**Notiz!**

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Angelo Jank (München) gezeichnet.

**Gefl. Beachtung erbeten**  
für unsere selbstgezogenen naturreinen  
**Weiss- und Rothweine,**

Spez. Lorchler,  
Ausfuhr. Offerten zu Diensten. Referenzen  
aus hohen Kreisen. Bezugnahme auf diese  
Zeitschrift erwünscht.

**Gebrüder Altheim, Weingutsbes.**  
Lorch a. Rhien. Begründet 1854.

Wichtig für jede Frau.

Das „**VERSEHEN**“ der Frauen  
in Vergangenheit und Gegenwart.  
Von Gerh. v. **WELSENBURG**, (Frauenart)  
Mit 10 Abbildungen 1888 M. 4.—, geb. M. 5.—  
Dieses interessante Werk behandelt alle Ansichten,  
auch d. „Theorie Schenk“; Verzeichn. franco.  
**H. BARSDORF**, Verlag, Leipzig.



**Illustr. Briefmarken-Journal.**  
Viertelhefte zu, einzige Briefm.-Ztg. der  
Welt. An die jeder Nummer wertvolle  
Gesandungen gratis und sonnt. 3 mal  
wöchentlich. Halbjährl. (12 Hefen) 1.50 M.  
Probe-Nr. 12 Pf. (10 Kz.) franco von  
**Gebrüder Senf, Leipzig.**

**Berlin:** Leipzigerstrasse 91  
**Köln:** Unter Fellenhennen 7  
**Mannheim:** U 622  
**Stuttgart:** Urbanstrasse 88

**Dr. J. Schanz & Co.**  
**Patente**  
unter Garantie für Erteilung, sowie  
Ankauf von Erfindungen  
Weigehende Vergünstigungen  
Vertretung in Streitigkeiten  
Auskünfte kostenlos

Seeben erschienen:

**„Jugend“-Riesenpostkarten**  
der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“  
Erste und zweite Serie zu je 6 Blatt.  
Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von 24 1/2 x 36 1/2 Centi-  
meter sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift

**„JUGEND“**

In künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.  
Jede Karte ist postfertig verpackt und wird durch die Post, wenn ohne  
schriftliche Mitteilungen, also nur Adresse und Absender, für 10 Pf., wenn  
mit schriftlichen Mitteilungen versehen, für 20 Pf. befördert.  
Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese  
Riesen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Ge-  
genstände-Gedenken, Reise-Grißsen und Reise-Erinnerungen und werden  
auch als Wandschmuck gern Verwendung finden.

**Für Sammler von höchstem Interesse.**  
Preis der Serie von 6 Blatt (jedes Blatt postfertig verpackt) Mk. 3.—,  
Einzelne Blätter à 60 Pf.

München

**G. HIRTH'S Kunstverlag.**

**Unentbehrliche Neuheit!**



Wer seine Augen schonen, Kopf-  
und Gesichtsnerven ersparen,  
Lampenhütze schützen u. gut sehen will,  
gebrauche: **Wolf's hygien. Lampenschirm**  
„**Augenschutz**“

D. R.-Patent und patentiert in 17 allen  
Staaten. „**Augenschutz**“ ist der vollkom-  
menste u. einzigste Lampenschirm der Welt,  
welcher die den Gesicht- und Kopf-  
nerven schädliche Lampenhütze vollständig abhält u. darf daher an keiner Lampe  
fehlen! Probe-Exemplar für jede Lampe passend franco gegen Mk. 1.20. Prospe-  
kte mit vielen Anerkennungen gratis. Überall käuflich, wo nicht, direkt von

**Berlin W. Josef Rodenstock München**  
Leipzigerstr. 101. H. S. M. Hofflieferant. Bayerstrasse 3.  
Reichillust. Prellalste Über Opaerklärer und Feldtischer allerneuester vorzüglicher  
Konstruktion, sowie alle optischen etc. Gegenstände sende auf Wunsch gratis.  
Spezial Prellalste der Fach- und Amateur-Photographie.

## An den Staatsretter mit dem deutschen Namen

Deß ich gewiß, daß all' Dein Kühnlein  
Den deutschen Widerhand nicht hemmt,  
Daß Du ihn nicht vermagst zu zügeln,  
Dürckst ihn Deine Hand nicht hemmt!

Im Schlamm bleibt der Harren stecken,  
Den nimmer Du dem Schlamm entziehst.  
Dies Volk läßt sich nicht wieder-treuen,  
Sobald sich's treu zusammenschließt.

Es ist unsohn, wenn Du noch immer  
Mit Warnen Dich und Mahnen plagst;  
Statt besser wird es doch nur schimmer,  
Was immer auch Du planen magst.

Dieh auf Dein Schloß, dort kannst Du hünnftig  
Im Nachglanz Deiner Thaten ruhn.  
Scheint dieser Rath Dir nicht vernünftigt,  
Weiß ich Dir nichts zu rathen, Thun!

Bohemund.



## Die Wissenschaft muß umkehren!

Mahnende Wibelungenstrophen  
des Oberlehrers Ambrosius Fuchser.

Gib, daß ich heut, o Mufe, mit Engelsen sprech';  
Die Wissenschaft, Du Lehre, die wird 'mal  
Trotz meines ersten Mühens weicht sie um  
keinen Schritt  
Und leugnet alte Lehren, die ehemals kein  
Gestirter befringt!

Es wird so ziemlich alles mit freblem Rath gemagt;  
Vermeßen nach dem Alter der Erde wird gefragt!  
Fünftausend sind, achthundert und achtundneunzig!  
Jahr,  
Seit Gott die Welt erschaffen: das ist, ihr Herr'n,  
der frömsten Einsatz klar!

Nach Affenmenschen suchst man auf Japas  
ferner Star;  
O bleibt ihr blinden Thoren, bei uns im Conde nur!  
Ihr lästert Gott und Menschen mit dem, was  
Ihr besweckt:  
Jch stamm nicht vom Affen, das sag ich Euch,  
zum mindesten nicht direkt!

Man sollt es gar nicht glauben: Der Schwindel  
geht so weit,  
Daß ein gewisser Dirchow mit „Wissenschaft-  
lichkeit“  
Erklärt: „Des Denkens Vorgang wird bald  
erkennbar sein.“  
Na ja, ich sag' Euch soviel: In meinen  
Schädel dringt ihr nicht hinein!

Jch frage: Warum greift hier nicht  
die Regierung ein?  
Kann sie denn bei der Drohung des Dirchow  
ruhig sein?  
Sie steure diesem Ordeal mit Schneidigkeit  
und Schwung;  
Dazu hat sie ein Recht und — das wissen  
alle — auch Befähigung!

Statt dessen stört man Leute, ja, und bestraft  
sie schwer,  
Die mit dem Himmel standen in brüßlichem  
Verkehr,  
Die große Geldbeträge in's Jensteis erpirdit:  
O laßt dem schlichten Manne den Glauben,  
wenn ihm dadurch leichter wird!

Auch ich bin ein Gelehrter und Freund der  
Wissenschaft:  
Doch über meine Seele gewinnt sie keine Kraft!  
Vom freblem Wissensdünkel halt' ich mein Herze rein;  
Rein Wissen kann nicht anders als immer nur  
ein höchst bescheidenes sein!

So sehr die Kirche Rom's mir in tiefter Brust  
verhaßt:  
Was sie vom Wissen sagte, das hat mir stets gepaßt,  
Will auch zum dicksten Glauben die Kinder nur  
erzieh'n;  
Denn: soll ich auch beweisen, so garantir' ich  
nicht für Disziplin.

Stell gegen meinen Glauben nur eure Wissenschaft  
und lern, vom Gott die Stirne gekrönt mit  
höhr'r Kraft!  
Jch lehre und verkünde in Stadt sowohl als Land,  
Was Gott der Herr gesprochen und ich als gut  
und richtig anerkannt.  
Eos.

## Kurze Nachrichten

Auf dem Hamburger Frankentage  
wurde täglich circa 14 Stunden lang ver-  
handelt, jedoch mit zweifelhäufiger Unterbrechung.  
Ghamissos geschäftliche Behauptung: „Der fraun-  
Zungen ja nimmer ruh'n“, ist damit endgültig  
widertret.

Ein Grabenunglück wurde jüngst dadurch  
verursacht, daß zu einer Sicherheitsvorrichtung  
nicht, wie erforderlich, besser Stahtguss, sondern  
Holz verwendet wurde. Danach kann man es  
den Grabenbesitzern durchaus nicht verdenken,  
daß sie die Einsetzung von Controllreuen aus  
Arbeitskreisen entschieden ablehnen und im Hin-  
blick auf den gefahrlosen Beruf des Bergmanns  
die Prälege des religiösen Sinnes empfehlen.

In Berlin hat sich ein Arzt als „Spezialist  
für schwere und langwierige Krank-  
heiten“ etablirt. Endlich mal ein ehrlicher  
Mensch!

Ein englischer Ironwörter erzählt in seinen  
Denkwürdigkeiten, daß einmal ein Verdickter,  
als er wieder einen Lobhuchsanfall gehabt



Die arme Rothhaut

„Lieber Onkel Sam, Du kämpfst jetzt so eifrig  
für Humanität, geh, denk doch auch ein bisschen  
an mein Recht!“  
(Lise.)

hatte, nach einem Schlag auf den Kopf plöz-  
lich geheilt war. Die Ironwörter hätten danach  
liebst bebauert, daß er sich die betr. Stelle  
nicht genau gemerkt hätte. Sie dürfte aber  
doch leicht zu finden sein. Man nimmt einen  
beliebigen Dérouleude und baut ihn so lange  
auf den Kopf, bis er geheilt ist.

Mc Kinley hat erklärt, der Krieg gegen  
Spanien sei aus Menschlichkeit geführt  
worden, die Amerikaner seien immer für die  
Menschlichkeit eingetreten und sie hätten das beste  
Gewissen u. i. m. Aber Herr Mc Kinley —  
wer hat denn etwas gesagt? Die widerstands-  
fähigsten Gewissen sind die besten, das wissen  
wir doch längst!

In einer Primizpredigt in Latzsch wurde  
nach dem Meraner „Burggräber“ folgender  
Gedanke „behandelt“: „Der Priester ist ein  
König; mehr als ein König, ein Engel;  
mehr als ein Engel und übertrifft an  
Macht Maria, die seligste Jungfrau.“  
Der Herr ist ja viel zu begeben gewesen!  
Der Priester ist auch mehr als der liebe Gott!  
Wenigstens der von Latzsch!

Die Chinesen haben den ausländischen  
Truppen, die nach Peking kamen, sogar noch  
einen Extrazug stellen müssen. Das ist doch  
schon das Bitterke vom Bittern, wenn ein  
Spibube noch selbst den Gendarm holen muß,  
der ihn arreiren soll!

Der Papst hat die berühmte goldene „Zu-  
genrose“ der Kaiserin-Taute Zhebi in China  
zugebott, in Anbetracht ihrer Verdienste um  
energievolle Beförderung des Fortschrittes im  
Reich der Mitte.

Das Cabinet Brisson in Frankreich hat  
Rech: jetzt ist ihm auch die jüngste „Ver-  
schwörung“ des Generalstabs mißglückt!

Aus Manila meldet der „New-York He-  
rald“, die Inturgenen weigern sich, die ge-  
fangenen spanischen Gefährlichen freizuge-  
ben, wenn Spanien nicht ein Vögelgeld von  
100 000 Dollars bezahlt. — Welches Miß-  
verhältnis zwischen dem geforderten Preis  
und dem realen Werth!

Die Freundschaft zwischen dem Vatikan  
und der französischen Republik wird  
immer uniger. Wie bekannt wird, sollen  
demnächst die verewigten Herren Marat,  
St. Just, Danton und Robespierre  
beilieggesprochen werden.

Felix Faure distirt zur Zeit seiner  
Tochter seine Memoiren als Präsident. Auf  
die Schlusskapitel ist Niemand so ge-  
spannt, als er selbst.



## Der empfindliche Soldat

Clemenceau: Kump, Schuft, Betrüger,  
elender, meineldiger Hallunke!

Se. Exc. General Mercier: Jetzt  
sagen Sie aber noch ein Wort, Sie unhöf-  
licher Mensch, dann verklage ich Sie wegen  
Beleidigung!



### Auch ein Lied vom Moselwein!

Wie hat er oft in güldner Pracht  
Mir schon im Glas gefunktelt  
Und mir die Seele hell gemacht,  
Wenn Sorgen sie verdunkelt!

Wie hat sein feiner Blütenhauch  
Mir froh das Herz durchzogen,  
Wenn Aktienstaub und Kohlenrauch  
Mir um die Nase flogen!

Hellgoldig wie das Bernsteinhaar  
Der Coreley vom Rheine,  
Süßduftig und kristallenklar,  
Ein Wein, wie wenig Weine! —

Da schrieb in Trarbach jüngst ein Haus  
Fünfhundert Flaschen Weines  
Als Prämie für ein Preislied aus,  
Ein Mosellied, ein feines.

Der Preis war schön, die Lust war groß,  
Von solchem Preis zu naschen,  
Es ging ein schreckbar Dichten los  
Um diese vielen Flaschen!

Da kam, wer irgend schreiben kunn,  
Mit einem Cantus nieder,  
Sie dichteten zweitausend und  
Einhundertvierzig Lieder!

Und wer sie lieft, den faßt die Wuth,  
Der sagt in hellem Zerber:  
Für's Beste wär' als Preis zu gut  
Ein Schoppen Grüneberger!

Mein deutsches Volk! Was Du da sangst,  
Das kann Dich bitter reuen!

Schon hab' ich eine Höllenangst  
Bekriegt um unsern Reuen!

Erfährt von diesen Keimerein  
Der liebe Gott genauer,  
Er macht im Zorn den Moselwein  
Für diesen Jahrgang sauer.

Und beist er Euch die Kehlen wund,  
Ich gön'n's Euch, Böfemichter,  
Ihr traurigen zweitausend und  
Einhundertvierzig Dichter!

KK-1-KK-1

### An Brisson!



„Da fass' ein Herz, denn die Gefahr ist gross,  
Und gehe g'rad auf jenen Dreifuss los....“  
(Goethe, Faust II, „Finistere Galerie“.)

### Bismarck und das Münchener Bier

Als Bismarck damals vor sechs Jahren  
Zum letzten Mal auch's Reich gefahren,  
Und ihm, wohin die Fahrt ihn trug,  
Das deutsche Herz entgegen schlug,  
Da hielt er auch in München Ras!  
Das war ein Jubel um solchen Gast!

Und wer den Abend mitgethan,  
Da er von Lenbaks Hausaltan  
Zum Volke sprach, das, ihn zu grüßen,  
Viel tausendköpfig ihm zu Füßen  
Gebrander hat im sackelicht,  
Vergist darauf sein Lebttag nicht! —  
Da ist er denn auch zugekehrt  
Im Kneipsaal der Alloria,  
Wo man ihn sters gar vreu verkehrt —  
Nun war er endlich selber nah,  
Und scheue Ehrfurcht machte ringsum  
Die übermüthigen Künstler stumm.  
Bis endlich Einer, freuderoth  
Den Ehrentunk dem Gaste bot.  
Einen Niesenhumpen, genug für vier,  
Drein schäumte das beste Münch'ner Bier.  
Der Alte hob den schweren Krug —  
Nicht jeder hält' es zu Stand gebracht —  
Dann that er einen gewaltigen Zug —  
Nicht jeder hält' ihn nachgemacht —  
Dann gab er das stolze Gemäß zurück.  
Ein Leuchten slog durch seinen Blick  
Und schmunzelnd sprach er:

„Meine Herren!  
Ich mag keinen andern Trunk so gern,  
Wie diesen hier,  
Das Münchener Bier!  
Kein Andres kommt auf meinen Tisch,  
Keins ist so mild, so voll, so frisch —  
Bei uns in Norden brau'n sie — ach! —  
Ja auch ein Bier — es ist darnach!  
Mein Gott! — Es gäb'r ja wohl im Fass,  
Ist mandmal dunkel, mandmal blaß,  
Und macht ein wenig Schaum im Glas —  
Auch ist's ja naß,  
Aber nicht das,  
Was — — — — —“

Bob.